

Ersetzt täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1.80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2.25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2.45 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr die 6gespal. Kleinzeile über deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Erscheint 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Cassinet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate August und September kostet die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

nebst „Täglichem Unterhaltungsblatt“ und „Illustrierter Sonntagsbeilage“ durch die Post Mt. 1.34, in den Ausgabestellen Mt. 1.20.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Stadt- und Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Die Mittelstandsfreundlichkeit der schützjöllnerischen Parteien.

Bei den Wahlen trafen die Reden der Kandidaten des Zentrums, der Konservativen und der Antisemiten ordentlich von Wohlwollen für den Mittelstand. Er ist die Quelle der Macht des Staates, er muß erhalten, geschützt, gefördert werden nach jeder Richtung. Man kann ihm gar nicht genug lobenswerthes sagen, ihm nicht genug versprechen. Aber versprechen und halten ist zweierlei, und die Mittelstandspolitik dieser Parteien bei dem Zolltarif ist eine im höchsten Grade verwunderliche. Nicht nur, daß man diesem geliebten Mittelstand alle Lebensmittel gründlich verteuert, man kämpft wohl mit Worten in Wahltreden gegen das Großkapital, aber beim Zolltarif fördert man nur das Letztere, die kartellfähige Großindustrie auf Kosten der Weiterverarbeiter. Zu gunsten der Schieferbruchbesitzer wird der Schieferzoll erhöht, dem Schieferdecker das Handwerk erschwert. Man schädigt die Steinsehmeister und die von ihnen beschäftigten Arbeiter zu gunsten der Renten des Steinbruchbesitzers. Man verdreifacht den Zoll auf Holzschliff, Pappen und Cellulose, von denen namentlich der Letztere nur in den Händen weniger großindustrieller Fabriken ist und auch die anderen Fabrikationszweige kartelliert sind, und schädigt damit die ganze Papierverarbeitende Industrie, treibt wichtige große Erwerbszweige aus dem Land; man läßt die unnütigen Bölle auf Tafel und Spiegelglas bestehen, erhöht die auf Dachglas, Drahtglas und Opaleszentglas zu gunsten manchmal einer einzigen Fabrik und schädigt damit schwer das ganze Glasergewerbe, die Trockenplattenfabrikation, die Handelsgärtner, welche Glasfenster für Treibhäuser und Frühbeete benötigen. Zu gunsten der Eichenwaldbesitzer führt man einen enormen Zoll auf ausländische Gerbstoffe ein, womit man den Gerber, den Lederarbeiter gleichmäßig trifft, und was nicht schließlich dem kleinen Handwerker, dem kleinen Fabrikanten ein höherer Schutz auf seine Erzeugnisse, derselbe kann ja im Inland gar nicht zum Ausdruck kommen; die innere Konkurrenz macht ihn illusorisch. Es fragt sich bloß, wie lange man in diesen Kreisen sich mit Worten abspäßen lassen wird, von Politikern, die verlangen, nicht nach ihren Taten, sondern nach ihren Worten gerichtet zu werden.

Deutsches Reich.

Der Kaiser kehrte gegen 7 Uhr abends von Bord des „Kaiser Friedrich III.“ an Bord der „Hohenzollern“ zurück; zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen. Heute vormittag wird sich der Kaiser nach Schwere in begeben.

Der neue Eisenbahnminister Budde hat am Mittwoch bei den Feierlichkeiten in Emden eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß die Äußerungen des Kaisers über den Empfang „zu den schönsten Hoffnungen für die Stadt Emden berechtigen.“ Minister Budde sprach im Namen der Gäste, die gleichsam Bevaterleute bei der heutigen Taufe gewesen; wenn die Taufe so schön ausgefallen, dann werde der Junge gut werden. Als die Wasserwege für Emden fertig gewesen, sei auch der wirtschaftliche Niedergang dagewesen. Bemängelt jemand die geringere Tonnenzahl der auf dem Dortmund-Ems-Kanal verkehrenden Schiffe, so möge er nicht vergessen, daß in Hamburg und Bremen die Fracht fehle. „Was hier geschehen kann, wird geschehen, dafür bürgt die Direktive

Seiner Majestät. Wie die Flut der Ebbe, der Wellenberg dem Wellenthal, der heutige Sonnenschein dem gestrigen Regenhimmel folgt, so wird der wirtschaftliche Aufschwung dem Niedergang folgen. Die Schwankungen muß der Kaufmann durch sein Geschick überwinden helfen. Die Staatsregierung wird mit ihnen zusammenarbeiten. Vollbampf voraus! Es wird nicht ferne sein, daß auch die Emdener Schiffe die deutsche Flagge hinausbringen in alle Lande.“ — Als bemerkenswert wird in der Presse in dieser Rede, wie in allen übrigen Kundgebungen in Emden, hervorgehoben die Unterdrückung jedes Hinweises auf den Mittellandkanal.

Zur Feier von Walbeds hundertstem Geburtstag vereinigten sich am Donnerstag mittag am Walbed-Denkmal in dem umfriedeten alten Jakobikirchhof an der Dranienstraße in Berlin die Vertreter freisinniger Körperschaften zu einer würdigen Guldigung. Drei Enkel, ein Rechtsanwalt, ein Referendar und ein Kaufmann, und eine Tochter Walbeds, Frau Geheimrat Biermann aus Baderborn, nahmen an der Feier teil. Vertreter der freisinnigen Wahlvereine in Berlin, Breslau, Herford und Königsberg, sowie der Wahlvereine der Freisinnigen Volkspartei in Berlin und sämtlicher Freisinnigen Bezirksvereine in Berlin und Umgebung fanden sich von mittags 12 Uhr ab in der Nähe des Jakobikirchhofs zusammen und begaben sich alsdann unter Führung des Vorsitzenden des Berliner Walbed-Vereins in geschlossenem Zuge zum Denkmal. Hier nahmen der Berliner Walbed-Verein, der Luisenstädtische Bezirksverein, der Alexanderplatz-Bezirksverein, der Bezirksverein der Köpenicker Vorstadt und der deutschfreisinnige Arbeiterverein mit ihren Bannern Aufstellung. Rechtsanwalt Sonnenfeld als Vorsitzender des fortschrittlichen Vereins Walbed zu Berlin ergriff das Wort zu einer kurzen, markigen Ansprache. Nachdem der Vorsitzende eines Kranzes am Fuße des Denkmals den Manen Walbeds gehuldet, legten die Vertreter der übrigen freisinnigen Vereine ihre Kranzspenden zu Füßen des Denkmals nieder. Mit einem Kranz, den die Fraktionen der freisinnigen Volkspartei des Reichstags und des Landtags „Ihrem Walbed“ widmeten, war der Abg. Dr. Müller-Sagan erschienen. Nach der Huldigung am Denkmal begab sich eine Abordnung des Walbed-Vereins nach dem St. Hedwigskirchhof in der Liesenstraße, um das Grab Walbeds zu schmücken.

Geradezu als Chinesentum, so schreibt die „Köln. Ztg.“ angeichts des Falles Löhnung, muß es bezeichnet werden, wenn der ganze amtliche Apparat bis zum preussischen Finanzminister hinauf in Tätigkeit gesetzt wird, um einen Mann, der ein Mädchen „unter seinem Stande“ heiratet, aus dem Amte zu entfernen. Wenn dem Finanzminister v. Rheinbaben die Preisaufgabe gestellt gewesen wäre, eine politische That auszuführen, welche den Parteien der äußersten Linken Wind in die Segel gäbe, so hätte er sie nicht besser lösen können, als durch das Vorgehen wider den Geh. Rat Löhnung. Es wird noch seine Wirkung ausüben, wenn der Minister längst der großen Zahl jener angehört, hinter deren Amtstitel die schmückenden Buchstaben a. D. stehen. Viele werden aber der Ansicht sein, daß Herr v. Rheinbaben als Staatsmann heute schon „a. D.“ ist. Denn wenn nur der auf den Ruf eines Staatsmannes Anspruch erheben kann, der für seine Zwecke auch die rechten Mittel zu wählen weiß, so dürfte der Finanzminister nach diesem Mißerfolg wohl schon an sich selber verweisen. Ist er es doch nach den Auszeichnungen Löhnungs gewesen, der diesen politischen Eisenbahnzug dirigierte, welcher in einer so bejammernswerten Weise entgleist ist. Man kann sich vorstellen, wie in England und Amerika, in Frankreich und Italien über diesen Vorfall gelacht und der Kopf geschüttelt wird. Ja selbst in Rußland wird das der Fall sein, wo man in solchen Angelegenheiten weit demokratischer ist und mancher hohe Beamte das einfachste Mädchen heimgeführt hat. Müßten

wir uns in Preußen denn so benehmen, daß alle Welt uns nicht versteht?“

Weil sie niemals in Schreien und in Klagen über die veränderten Zeiten ausgebrochen sind, hat der Kaiser bekanntlich am Mittwoch in seinem Trinkpruch im Rathaus zu Emden die Emdener als ein „großes Beispiel“ hingestellt, an dem sich viele seiner Landsleute ein Muster nehmen sollten. Die agrarischen Blätter enthalten sich jedes Kommentars zu dieser Äußerung; konservative Organe wie die „Kreuztg.“ und die „Post“ erklären, daß sie daran nicht denken wollen. Ein alldeutsches Blatt glaubt aus dieser „unverkennbaren Spitze gegen die Agrarier“ ersetzen zu können, wie „die Temperatur der augenblicklichen politischen Lage ist“. Die Äußerung sei aber nicht nur ein Symptom, sondern werde leider auch als Motiv wirken. „Als Kuriosum sei erwähnt, daß die „Staatsbürger-Ztg.“ im Gegensatz hierzu der Hoffnung Ausdruck giebt, daß der Kaiser diese Worte vom Schreien und Klagen nicht an die deutsche Landwirtschaft habe richten wollen, die in Geduld ihr Schicksal ertrage, die nunmehr aber auf bessere Zeiten warte. — Nicht an die Landwirtschaft als solche, sondern an die extremen Agrarier, welche durch ihr Schreien der Landwirtschaft schaden, richtet sich offenbar die Mahnung des Kaisers. Der „Reichsanzeiger“ drückt übrigens die vom „Wolffschen Telegraphen-Bureau“ verbreitete Rede des Kaisers nicht ab.

Eine neue Verbindung des Ostens mit dem Westen soll der „Voss. Ztg.“ zufolge hergestellt werden durch eine Bahn zwischen Schneidemühl und Wittenberge. Diese Linie soll bei Jatten den Arnswalder Kreis berühren, diesen durchschneiden und dann über Pyritz, Schwedt a. D., Angermünde, Zehdenick, Neuhuppin und Kyritz nach Wittenberge führen. Für später ist der Weiterbau nach Salzwedel und Hannover geplant.

Auf dem Gebiet der Torpedobewaffnung der neuesten deutschen Kriegsschiffe und Panzerkreuzer soll eine Neuerung bevorstehen. Die Erfahrungen der Seeschlachten am Jalu und bei St. Sago sollen die Notwendigkeit erwiesen haben, die Ausstoßrohre unter der Wasserlinie der Kriegsschiffe einzubauen, um die Torpedoräume der Schiffe vor einschlagenden Treffern zu schützen. Nach umfangreichen Versuchen baute man zuerst die Bugrohre unter der Wasserlinie ein. Nach weiteren Erprobungen verschwanden auch die Breitseite-Torpedorohre über dem Wasserspiegel, und nur noch die Heckrohre lagen ungeschützt. Jetzt ist, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, auch geplant, die Heckrohre unter Wasser zu legen, so daß die gesamte Torpedo-Bewaffnung der Schiffe und großen Kreuzer den feindlichen Treffern mehr entzogen wird.

Aus Kaiser Friedrichs Tagebuch.

das im Sommer 1888 veröffentlicht worden ist, weiß alle Welt, mit welcher glühenden Begeisterung Kronprinz Friedrich Wilhelm für die Errichtung des deutschen Kaiseriums eingetreten ist, noch ehe offiziell dieser Gedanke erwogen wurde. Bei Veröffentlichung des Tagebuchs Kaiser Friedrichs schrieb Bismarck bekanntlich in einem vom 23. September 1888 datierten Immediatbericht an den Kaiser: „Ich halte dieses Tagebuch in der Form, wie es mir vorliegt, nicht für echt.“ Busch aber berichtet in seinen „Tagebuchblättern“ unter dem 26. September 1888, daß Bismarck ihm erklärt hatte: „Ich selber halte dieses Tagebuch noch für echter als Sie, aber für's erste müssen wir es bezweifeln.“

Der Jenerseher Professor Lorenz berichtet jetzt in den „Preussischen Jahrbüchern“, daß Bismarck zu ihm am 14. Oktober 1889 sich in sehr ausführlicher Erzählung darüber ausgelassen habe, wie der Kronprinz ganz abgeneigt gewesen sei, auf die Kaiseridee einzugehen, und daß es ihm Mühe gekostet habe, den Kronprinzen von der Notwendigkeit zu überzeugen,

das Kaiserium herzustellen. Damit vergleiche man, was Kaiser Friedrich unter dem 3. September 1870 in Douchéry in seinem Tagebuch schreibt: „Bismarck besucht mich, wir behalten Elsaß in deutscher Verwaltung für Bund oder Reich. Der Kaiseridee wurde kaum gedacht, ich merkte, daß er ihr unbedingt zugethan sei und nahm mich nicht zu drängen, obwohl ich überzeugt bin, daß es dazu kommen muß, die Entwicklung drängt dahin und kann nicht günstiger kommen als durch diesen Sieg.“ Bemerkenswert ist die Mitteilung des Prof. Lorenz, daß Bismarck ihm im Jahre 1893 auf die Frage, ob er den Bericht über die Unterredung vom 14. Oktober 1889 veröffentlichen dürfe, antwortete, daß ihm der Inhalt des Gesprächs von 1889 aus der Erinnerung gekommen sei. Als hierauf Lorenz ihm seinen Bericht über die Unterhaltung von 1889 überlieferte, ließ Bismarck antworten, er wünsche, daß die Sache nicht veröffentlicht werde. Er halte einen wesentlichen Teil der Mitteilungen von Lorenz über die Unterredung „auch, soweit sie genau sind, was nicht in allen Details zutrifft, doch für die Öffentlichkeit noch ungeeignet. Die doktrinaire Auffassung des damaligen Kronprinzen über deutsches Königtum und die Wege zu dessen Herstellung kann man nicht authentisch drucken, ohne noch nachträglichen Verstimmungen bei anderen Dynastien die Thür zu öffnen. Es giebt Kuriosa, die man nicht als historische Erscheinungen behandeln muß, sondern als Verrüngen.“

Lorenz wandte sich darauf einige Jahre später an Gustav Freytag, um den Widerspruch zwischen den Erinnerungen Kaiser Friedrichs und Bismarcks aufzuklären.

„Freytag war seinerseits so sicher und so wenig geneigt, auch nur um Haarebreite von seiner Darstellung der Meinung des Kronprinzen abzuweichen, daß der erzürnte Dichter sich sogar zu einem Vers über den Staatsmann hinreißten ließ, den ich nicht wiederholen möchte. Außerdem behauptete Freytag, seine Erzählung beruhe auf einer Niederschrift, die er sogleich an Ort und Stelle in sein Tagebuch eingetragen hätte. Was endlich die Ansichten des Kronprinzen in der Zeit des französischen Krieges betrafte, so schlug mir Freytag noch außerdem vor, den Herzog von Koburg, in dessen kleinem Palais in Gotha wir eben beisammen waren, um seine Meinung zu fragen. Dies geschah noch am selben Abend, und der Herzog wiederholte, was er mir schon bei der Lektüre des Tagebuchs versichert, daß er sich bestimmt erinnere, wie der Kronprinz zwar in den früheren Jahren nicht viel von der Herstellung des Kaiseriums wissen wollte und namentlich 1866 nicht dafür gewesen sei, daß er aber im Jahre 1870 von Anfang an die Kaiseridee vertreten hätte, und sich demgemäß in unzähligen Gesprächen auch vor seinen Herren im abendlichen Cirkel geäußert hätte. Entscheidend können in diesem Gewirrseltamer Nachrichten selbstverständlich nur gleichzeitige schriftliche Ueberlieferungen sein, und ich bin hier in der glücklichen Lage, zum ersten Male, soviel mir bekannt ist, auf einen gleichsam unfehlbaren Beweis für die Gefinnung des Kronprinzen in Betreff der Kaiserfrage verweisen zu können, in dessen Besitze ich durch das verantwortungsvolle Vertrauen gesetzt bin, mit welchem Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden meine Studien über die Entstehung des deutschen Kaiseriums von 1871 seit Jahren großmütig unterstützt hat.“

Ausland. Amerika.

Ein Telegramm aus Willemsstad meldet: Präsident Castro hat alle östlichen Häfen von Venezuela aufgegeben und konzentriert seine gesamten Streitkräfte in der Nähe von La Victoria, wohin er am Donnerstag abgeht. Die Aufständischen erschienen wieder in der nächsten Umgebung von Caracas.

Zwischen Ausländern und der Polizei kam es in Shenandoah (Pennsylvanien) zu einem Zusammenstoß, bei dem 20

Auskändige und 4 Schutzleute verwundet wurden. Ein Verwandter des Schariffs wurde getötet. Obgleich sich den ganzen Abend hindurch noch eine große Menschenmenge in den Straßen aufhielt, war doch gegen 11 Uhr die Ruhe wieder hergestellt. Der Präsident der Lokal-Union forderte die Mitglieder auf, die Behörden nach Kräften zu unterstützen und Ausschreitungen zu unterdrücken. Zwei Regimenter wurden von Harrisburg nach Schenandoah entsandt.

Die Hamburger Dampferkatastrophe vor dem Seeamt.

Das Hamburger Seeamt begann gestern unter ungeheurem Andrang des Publikums die Verhandlungen wegen des schweren Schiffsunglücks auf der Unterelbe, bei dem in der Nacht vom 20. zum 21. Juli mehr als 100 Personen ihr Leben verloren.

Der erste Zeuge Kapitän der „Hansa“ Sachs sagt aus: Es sei ihm nicht bekannt, daß man oberhalb Bönhafensands nicht mit voller Kraft fahren dürfe. Er habe das rote Licht des „Primus“ und des „Teut“ 2 Minuten lang an Backbord vorausgesehen. Auch habe er „Primus“ nicht für einen Passagierdampfer gehalten, keine Musik und kein Singen gehört. Unbekannt sei ihm ferner auch gewesen, daß die auf der Elbe verkehrenden Passagierdampfer vorzugsweise die Nordseite des Fahrwassers benützten. Seine Kursänderung habe ungefähr einen halben Strich betragen.

Der Kapitän des „Primus“ Peters sagt aus: Da die Passagiere sich fortwährend von der einen Seite auf die andere begeben hätten, sei bald das eine, bald das andere Rad vollständig aus dem Wasser gekommen. Da die Nordseite des Fahrwassers frei gewesen sei, habe er sich für berechtigt gehalten, hier zu fahren, wie er es gelernt und als Führer von Passagierdampfern immer gehandhabt habe. Auf der „Hansa“ hat man seiner Meinung nach das rote Licht des „Primus“ nicht sehen können. Er habe von der „Hansa“ nur die Fahrlaterne und das grüne Licht gesehen. Als er zwei Töne mit der Dampfpeife gegeben habe, sei weder geantwortet worden, noch habe die Peife gepeift. Die Peife sei helltönend und weithin hörbar. Er sei dreißig Meter vom Ufer entfernt gewesen, als er die „Hansa“ gesichtet habe. Peters erklärt, er habe kurz vor der Kollision den Befehl gegeben „volle Kraft, rückwärts!“ Doch sei der Befehl nicht ausgeführt worden, weil Maschinist und Heizer fortliefen, als sie auf Deck Lärm hörten.

Steuermann Wahlen von der „Hansa“ sagt aus, er habe auf der Kommandobrücke gestanden und habe beim Passieren der letzten Gasboje das Topplicht und das rote Seitenlicht des „Primus“ etwas an Backbord voraus gesichtet. Das grüne Licht des „Primus“ habe er vorher nicht gesehen. Gleich nach dem Sichten des roten Lichtes des „Primus“ sei auch das des „Teut“ sichtbar geworden. Blötzlich sei dann das rote Licht des „Primus“ verschwunden und das grüne erschienen, worauf der Kapitän der „Hansa“ gerufen habe: „der Kerl giebt Steuerbordruder“. Sofort sei die Maschine auf „volle Kraft rückwärts“ angefahren worden. Etwa eine halbe Minute später sei der Zusammenstoß erfolgt.

Der Zeuge Matrose Marx von der „Hansa“ sagt aus, er habe auf der „Hansa“ am Ruder im Ruderhause gestanden, von wo aus er freien Ausblick gehabt habe. Bei der letzten Gasboje habe er das grüne Seitenlicht und das Topplicht des „Primus“ gesehen. Beide Lichter seien bis zur Kollision in Sicht geblieben.

Zeuge Maschinist Dienelt erklärt: Als der Stoß erfolgte, habe die Maschine bereits $\frac{3}{4}$ bis eine Minute rückwärts gearbeitet.

Zeuge Schoof von der „Hansa“ stand als Passagier auf Deck und beobachtete Steuerbord voraus ein ziemlich hohes rotes Licht, sowie an Backbord voraus zwei rote Lichter, das eine etwas höher als das andere; dann erblickte er ein grünes Licht und hörte gleichzeitig den Ruf: „Donnerwetter! Jetzt zeigt er grün.“ Was nun folgte, dauerte nur Augenblicke.

Zeuge Deckmann Ritscher vom „Primus“ sagt aus, er habe am Ruder gestanden. Das Schiff mußte nach Nord hinüber halten, da es bei Miesstedten anlegen wollte. Er wußte nicht, daß ihnen verboten war, am Nordufer ekbauwärts zu fahren. Sie waren sehr nahe am Nordufer, als ihnen vom „Teut“ zugerufen wurde, daß sie, wenn sie so weiter fahren würden, fest geraten würden. Von der „Hansa“ habe er bis zur Kollision nur das Topplicht und das grüne Licht gesehen.

Der Zeuge Dickelpad aus Buxtehude sagt aus, der „Primus“ habe zwei wasserdichte Schotten besessen und sei mit 22000 Mark versichert gewesen. Mit Peters sei er stets zufrieden gewesen, es seien über ihn niemals Klagen eingelaufen.

Nach Beendigung der Zeugenvernehmung spricht sich der Reichskommissar dahin aus, daß die Führung des „Primus“ nach seiner Meinung allein die Ursache der Kollision gewesen sei, und tadelt, daß die „Hansa“ nicht die Signale des „Primus“

erwiderte und die Fahrt nicht ermäßigte. Durch das Zusammentreffen allerlei schwieriger Umstände erscheine die Handlungsweise des Kapitäns Peters in milderem Lichte. Aber er hätte mit mehr Energie versuchen müssen, den „Primus“ auf den Strand zu setzen. Da das Seeamt nur die Aufgabe habe, die Ursachen festzustellen, so habe er keinen Anlaß sich darüber zu äußern, was geschehen müsse, um in Zukunft ein derartiges Unglück zu verhüten.

Gegen 5 $\frac{1}{2}$ Uhr verkündete der Vorsitzende folgenden Spruch: Der Unfall ist in erster Linie durch den Führer des „Primus“, Kapitän Peters, verschuldet, weil er sich in falschem Fahrwasser gehalten und auch nicht mit genügender Aufmerksamkeit auf etwa in Sicht kommende Lichter geachtet hat. Die durch die Verhandlung festgestellte Gewohnheit der kleinen Dampfer auf der Elbe, sich bei Ebbe mit Rücksicht auf den dort schwächeren Gegenstrom am Nordufer zu halten, kann den Kapitän Peters nicht entschuldigen, da diese Gewohnheit als ein gegen die kaiserliche Verordnung verstoßender und die Sicherheit der Schifffahrt gefährdender Mißbrauch scharf zu verurteilen ist. Den Führer der „Hansa“, Kapitän Sachs, trifft der Vorwurf, sein mit Rücksicht auf die voraus, bezw. etwas an Backbord befindlichen Lichter gegebenes Backbord-Ruder nicht signalisiert zu haben. Durch das nach Artikel 28 der kaiserlichen Verordnung hier vorgeschriebene Signal wäre die Situation vielleicht rechtzeitig geklärt worden, auch wäre es vorzichtiger gewesen, wenn Kapitän Sachs eher, als geschehen, die Fahrt seines Schiffes gemäßigt hätte.

Provinzielles.

Culmsee, 31. Juli. Zu den Kosten eines von der Stadtgemeinde Culmsee für die freiwillige Feuerwehre zu erbauenden Steigerturmes hat der Herr Landeshauptmann aus Mitteln der westpr. Feuerzölkerei eine Beihilfe von 300 Mk. bewilligt.

Gollub, 31. Juli. Gestern waren Kommissare des Herrn Regierungspräsidenten aus Marienwerder hier anwesend, um Grenzangelegenheiten zu besprechen und insbesondere die dringenden nötige Erbauung eines Diensttraumes für den Präsesor vorzubereiten.

Königs, 31. Juli. Auf dem zum Gute Abtlig-Pollnitz gehörigen sogenannten Eichberg ist ein großes vorgeschichtliches Gräberfeld entdeckt worden. Leider sind die Urnen bereits zerfallen, doch hat man verschiedene Eisengeräte, mehrere Messerklingen, Bügel, Lanzenspitzen z. sammeln können.

Briefen, 31. Juli. Der Feldbahnverein Zielen zählt 9 Mitglieder mit 180 Geschäftsanteilen und 414000 Mark Kapital. Das Vermögen stellt sich 40370 Mark, die Schulden auf 37000 Mark.

Flatow, 31. Juli. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Rogowitz zugetragen. Der dortige Gutsbesitzer Herr R. beschäftigte einige Schnitter mit dem Abmähen eines Roggenfeldes, auf welchem sich eine etwa acht Meter tiefe Mergelgrube befindet. Einer der Arbeiter, der die Grube nicht beachtet hatte, stürzte hinein und durchstach sich mit der Sense die Schlagadern eines Fußes. Der Unglückliche, ein Ausländer, wurde in das Krankenhaus gebracht. Dort mußte ihm das Bein abgenommen werden.

Rosenberg, 31. Juli. Die Landbank in Berlin verkaufte von ihrem im Kreise Rosenberg in Schlesien belegenen Rittergute Roselwitz das Hauptgut in Größe von ca. 3430 Morgen an Herrn Rittergutsbesitzer Franz Köhly aus Borkowitz bei Kreuzburg im Oberschlesien.

Marienburg, 31. Juli. Kronprinz Friedrich August von Sachsen traf gestern nachmittag mit dem D. Zuge von Danzig kommend in Begleitung seines Adjutanten auf unserem Bahnhof ein und fuhr nach dem hiesigen Schlosse, das er in einer Zeit von $1\frac{1}{4}$ Stunden unter Führung des Herrn Geheimen Baurats Steinbrecht besichtigte. Nach Besichtigung des Schlosses fuhr der Kronprinz nach dem Hotel „König von Preußen“, woselbst er übernachtete. Heute früh setzte er seine Reise nach Königsberg fort. — Ehemalige Böglinge des hiesigen evangelischen Lehrer-Seminars (Kursus 1859—1862) werden an einem Sonntage im August d. J. in ihrem Ausbildungsorte gemeinsam ihr 40jähriges Dienstjubiläum feiern. Soweit bekannt ist, sind von den am 29. Juni 1862 entlassenen 13 Lehramtsanwärtern vier verstorben und zwei nicht mehr im Amte.

Elbing, 31. Juli. Prinz Adalbert begiebt sich in den nächsten Tagen nach Rominten; auf der Rückfahrt nimmt der Prinz am Sonntag in Königsberg Aufenthalt zur Besichtigung der Stadt. Die Kaiserin verläßt heute mit dem Nachtschnellzuge abends 10 Uhr 3 Minuten Elbing, um über Charlottenburg nach Potsdam zurückzukehren.

Danzig, 31. Juli. Ein hiesiger bejahrter Rentier, der seit längerer Zeit an einem unheilbaren, schweren Leiden krankte, hat sich in der Verzweiflung darüber den Tod gegeben, indem er sich erst zu erhängen versuchte und dann einen tödlichen Revolvererschuß in sein rechtes Ohr abfeuerte.

Zoppot, 31. Juli. Die Opfer des Zoppoter Unglücksfalles, die gemeinsam ins Leben eingetreten und nun auch im Tode gleichzeitig vereinten 18jährigen Schweltern Käthe und Frieda Schneider, wurden gestern von Zoppoter Leichenhause nach der Kapelle auf dem Kirchhofe der drei Gemeinden St. Johann, St. Petri und Bartholomäi an der großen Allee gebracht, von wo aus die Beerdigung erfolgen soll.

Allenstein, 31. Juli. Bei Vornahme von Rangierbewegungen entgleisten auf dem Bahnhof Wornbitt (Strecke Wornbitt-Liebstadt) eine Maschine nebst dem hinter ihr laufenden Viehwagen. Maschine und Wagen sind beschädigt. Im letzteren befanden sich 4 wertvolle Kühe, welche zum Teil schwer verletzt wurden.

Christburg, 31. Juli. In der Nacht zum Donnerstag brannte das Wohnhaus des Schornsteinfegermeisters Juchneid nieder. Die Bewohner lagen noch in tiefem Schlafe, als bereits das ganze Dach in Flammen stand und einzelne Sparren einstürzten. Durch den Nachbar durch Volken am Fenster geweckt, blieb den Eltern nur übrig, die Kinder zu ergreifen und ins Freie zu eilen. Gerettet sind nur die Betten, in welchen die Kinder schliefen, und die auf dem Stuhl am Bette liegenden Kleider. — Am 1. Juni brannte das Wohnhaus des Schuhmachers Nolbe ab, er baute das Wohnhaus neu auf und war dasselbe jetzt fertiggestellt. Nolbe besah nun gestern seinen stolzen Bau, ging dann in die Stube, ergriff eine Flasche mit Lyjol und verärrtete sich.

Mohrungen, 31. Juli. Die Leichen der drei auf dem Flachsee bei Gerswalde ertrunkenen Personen sind nunmehr gefunden worden.

Königsberg, 31. Juli. An den Magistrat der Stadt Memel hat aus Anlaß des morgigen 650jährigen Stadtjubiläums der Magistrat Königsberg folgendes Glückwunschsreiben gerichtet: Der See- und Handelsstadt Memel entbieten wir namens der Stadt Königsberg zum 650jährigen Jubelfeste Gruß und herzlichsten Glückwunsch! Möge es ihr, wie bisher, so auch weiterhin, gelingen, ein Fort- und Bürgergütern nie erlahmen und ihr hieraus ein günstiges Geschick, Wohlstand, Gedeihen und Blüte in reichem Maße erstehen lassen.

Königsberg, 31. Juli. Das Dachpappengerüst von August Honig in der Bülowstraße ist heute nacht gegen 1 Uhr vollständig ausgebrannt. Desgleichen zumteil ein daneben stehendes Wohnhaus. Acht Pferde sind bei dem Brande umgekommen. Wie von der Firma A. Honig mitgeteilt wird, ist die Dachpappfabrik unverfehrt geblieben. Der Betrieb erleidet durch das Feuer keine Unterbrechung.

Heiligenbeil, 30. Juli. Zum 600jährigen Jubelfeste der Stadt Heiligenbeil ist auch der ostpreussische Städtetag in der Person seines Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Schaff-Königsberg, eingeladen worden.

Endtuhnen, 31. Juli. Pain-Expeller ist jetzt zur Einfuhr nach Rußland gestattet und steuert à 60 Kopelen das Pfund. Reklamezettel dürfen aber mit der Ware nicht mitgehen.

Gumbinnen, 31. Juli. Herr Apothekenbesitzer Boehmer hat seine hiesige Apotheke auf der Altstadt nebst seinem Grundstück für 330000 Mk. an Herrn Apotheker Rasparj in Königsberg verkauft.

Memel, 1. August. Unsere Stadt blickt am heutigen Tage auf ein 650jähriges Bestehen zurück. Unter den Mauern der Ordensburg Memelburg wurde diese nördlichste Stadt Preußens im Jahre 1252 gegründet. Man wollte ihr anfangs den Namen Neu-Dortmund erteilen und sie dem Dortmunder Stadtrecht unterstellen, einigte sich schließlich aber doch über den Namen Memelburg und gab der Stadt im Jahre 1254 das Lübecker Recht. Memelburg gehörte anfangs zu zwei Dritteln dem litauischen Orden, während ein Drittel sich im Besitz des Bischofs von Kurland, auf dessen Gebiet ja die Stadt erbaut war, befand. Im Jahre 1326 übertrug der derzeitige Bischof jedoch diesen Besitzanteil dem preussischen Orden, der nunmehr die ganze Stadt erhielt und dieselbe 1404 besetzte. Memel hatte unter den Kriegen der Littauer und Polen im 13. und 15. Jahrhunderte mancherlei zu leiden. Eine Zeit lang, und zwar im 17. Jahrhundert, befand sich die Stadt in schwedischen Händen, im Jahre 1757 hielten die Russen sie besetzt, und 1806 nach der Schlacht bei Jena diente Memel Friedrich Wilhelm III. zum Aufenthaltsort. Am 28. Januar 1807 wurde hier auch das Traktat zwischen Preußen und England entworfen, in welchem Erstere auf Hannover Verzicht leistete. Am 27. Dezember 1812 wurde Memel noch einmal von den Russen besetzt. Memel, unweit der russischen Grenze am Eingang des Kurischen Haffs gelegen, zählt heute nahezu 20000 Einwohner, besitzt einen Hafen von 13—15 Fuß Tiefe, eine Schiffschule und zahlreiche Fabriken von Eisenwaren und Chemikalien. Die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung bildet der Handel mit Sämereien, Flach, Holz und Getreide. Zum Kreis Memel, der ein Areal von 842 qkm, sowie eine Einwohnerzahl von ca. 59000 Seelen aufweist, gehört auch das bekannte Dorf Nimmerlatt, dessen Einwohner hauptsächlich Fischfang betreiben.

Bromberg, 31. Juli. Ein alter, hochachtbarer Bürger Brombergs, der Rentier Otto Nubel, ist nach langem Kranksein, nachdem er kurz vorher von einer Erholungskreise aus der Schweiz zurückgekehrt war, heute morgen hier im Alter von 66 Jahren gestorben. — Die hiesige Kollekte der preussischen Klassenlotterie ist dem Postlieferanten Herrn Fritz Correll — Inhaber der Weinfirma Herrmann Krause — übertragen worden. — Am 3. August findet in Gnesen ein Bezirkskongress des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenkassen und Berufsvereinigungen Deutschlands, Bezirk Posen statt.

Schneidemühl, 31. Juli. Ein Raubmordversuch wurde heute Nacht in der Nähe der Stadt verübt. Der Fleischermeister Bernhard Anklam fuhr mit dem Fleischermeister Maczynski in die Umgegend, um Vieh einzukaufen. Beide hatten kein Geschäft gemacht, und Anklam hatte infolge dessen von dem mitgenommenen Gelde noch 487 Mark bei sich. Kurz vor der Rückkehr in die Stadt feuerte Maczynski auf Anklam eine Revolverkugel ab. Anklam stürzte bewußtlos vom Wagen, worauf Maczynski noch weitere Schüsse auf den Ueberfallenen abgab. Während Maczynski dem Anklam das Geld zu rauben versuchte, kam dieser wieder zum Bewußtsein. Es entstand zwischen beiden ein heftiges Ringen, das mit der Flucht des Angreifers endete. Anklam besaß noch die Kraft, allein nach der Stadt zu fahren, wo ihm sofort ärztliche Hilfe zu Teil wurde. Maczynski wurde am Morgen dingfest gemacht: er hatte nach der That einen Selbstmordversuch begangen und sich ebenfalls schwer verletzt. — Auf dem Neubau des Zentralschulgebäudes wurde durch einen herunterfallenden schweren Rehriegel der Maurerlehrling Leo Manthei schwer verletzt. Es besteht nur wenig Hoffnung, den jungen Menschen, welcher die einzige Hoffnung seiner Mutter war, am Leben zu erhalten.

Schildberg, 31. Juli. Das Gaurunfest der Sokolvereine, das von der hiesigen Polizei-Verwaltung untersagt worden war, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten gestattet worden und wird am kommenden Sonntag stattfinden.

Wreschen, 31. Juli. Das 1 $\frac{1}{2}$ jährige Kind des Arbeiters Schmidt wurde von einem 10jährigen Mädchen in einem Kinderwagen ausgefahren. Bei einem Uebergang der Straße fiel der Wagen um, das Kind stürzte so unglücklich aus dem Wagen, daß es bald darauf verstarb.

Pelplin, 31. Juli. Im hiesigen Kollegium Marianum finden jetzt die Lehrerevaluationen statt. An denselben beteiligten sich 107 Herren gegen 48 im Vorjahr.

Breslau, 31. Juli. Der Chef des weltbekannten Bankhauses E. Heilmann, Herr Geh. Kommerzienrat Heinrich Heilmann ist heute in Marienbad gestorben.

Lokales.

Thorn, den 1. August 1902.

— **Personalien.** Der Gerichtsassessor Hans Dobberstein aus Neustadt Westpr. ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Bromberg zugelassen worden. Der Referendar Georg Wapenhens in Byritz ist in den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder übernommen und dem Landgericht in Elbing zur Beschäftigung überwiesen. Gutsbesitzer Hellwig zu Leibisch ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Leibisch ernannt.

— **Der Bureau-Direktor des Hauses der Abgeordneten** hat an die Unterzeichner der Bitte um Gewährung von Zuschüssen zu den Ruhegehältern der von dem 1. April 1897 in den Ruhestand getretenen Beamten die Mitteilung gelangen lassen, daß die Petition bis zum Schluß der Session nicht zur Beratung und Beschlußfassung gelangt und infolgedessen nach der Geschäftsordnung des Hauses als erledigt zu betrachten ist. Die Beteiligten haben daher beschloffen, diese Petition bei Eröffnung der nächsten Session des Abgeordnetenhauses nochmals zur Vorlage zu bringen.

— **Zur Sonntagsruhe.** Der deutsche Handelstag hat Erhebungen über die Frage eingeleitet, ob das Verbot des Zwenbe-Bediensens an Sonntagen zu Beschwerden Anlaß giebt und ob eine Aenderung der Gesetzgebung erwünscht erscheint. Während nach der Gewerbeordnung die beim Ladenschluß am Abend schon anwesenden Kunden noch bedient werden dürfen, müssen die eingeleiteten Kaufverhandlungen an Sonntagen mit Eintreten der Sonntagsruhe beendet werden. Dem Reichstage haben schon ein paarmal Eingaben, welche auf eine Beseitigung dieser Verchiedenheit abzielten, vorgelegen, er hat immer den Beschluß gefaßt, in eine weitere Erörterung darüber nicht einzutreten. Jetzt will sich der Deutsche Handelstag der Angelegenheit annehmen.

— **Auf Grund der Ausführungsverordnung zum Naturalleistungsgesetz** ist vom Kriegsministerium angeordnet worden, daß die Vergütung für verabreichtes Pferdefutter von den Truppen grundsätzlich sofort bar an die Gemeinden zu entrichten ist.

„Spuren und Denkmäler russischer Geschichte auf schlesischem Boden.“ Herr Landesrat Gorthardt Schöber in Breslau beschäftigt seine Arbeit über das oben erwähnte Thema auch auf Posen, Westpreußen und Ostpreußen auszuweihen. Er bittet die Freunde solcher Forschungen, wie die lokalen Geschichtskenner um baldige Auskunfte. Besonders interessiert ihn die Beantwortung folgender Fragen: 1. Finden sich in dortiger Gegend äußerlich wahrnehmbare Erinnerungen an russische Geschichte, die sich dort abgespielt hat? (z. B. Gedenksteine, Gedenktafeln, Denkmäler, Grabstätten hervorragender Persönlichkeiten, Kriegsaraber aus dem siebenjährigen Kriege, von 1806/7 und 1813.) In diesem Falle werden erbeten: a) eine genaue Abschrift der Inschrift, b) eine Photographie des Denkmals in Kabinetsformat (gegen Rückzahlung der Kosten). 2. Finden sich sonstige Erinnerungen, wie z. B. in Schlesien in Wirschtowitz, wo alljährlich eine Fundationspredigt zum Andenken an eine Plünderung des Ortes durch die Russen 1759 gehalten wird?

— Den gesetzlichen Vertretern jugendlicher Angeklagter soll die Ausübung der ihnen nach § 149 Abs. 2 der Strafprozessordnung zustehenden Befugnisse erleichtert werden, in der Hauptverhandlung vor Gericht als Beistand des Angeklagten aufzutreten. Der Justizminister hat die Gerichtsbehörden angewiesen, in jedem Strafverfahren gegen Personen unter 18 Jahren zugleich mit der Ladung des Angeklagten zur Hauptverhandlung dem gesetzlichen Vertreter desselben von dem Termin Mitteilung zu machen. Da solche Mitteilungen nur insoweit ergehen können, als die gesetzlichen Vertreter jugendlicher Angeklagter nach Namen und Wohnort dem Gericht bekannt sind, so sollen auch die Beamten der Staatsanwaltschaft auf die Feststellung des gesetzlichen Vertreters des jugendlichen Angeklagten Bedacht nehmen. Ebenso sind die Polizeibehörden auf Anordnung des Ministers des Innern angewiesen worden, bei der verantwortlichen Vornahme der einer Straftat beschuldigten jugendlichen Person des erwähnten Alters stets den Namen und den Aufenthalt des ehelichen Vaters oder, wenn dieser die elterliche Gewalt ausüben verhindert ist, denjenigen der Mutter und gegebenenfalls denjenigen des Vormundes festzustellen und im Protokoll zu vermerken.

— Ärztliche Studienreisen in Bade- und Kurorte. Der Generalsekretär des Komitees Herr Dr. Gilbert in Baden-Baden teilt mit, daß der Termin zur Anmeldung für die Studienreise bis zum 15. August verlängert worden ist.

— Dampfkessel-Überwachungsvereine. Die vom Minister für Handel und Gewerbe festgestellten Bezirke für die einzelnen Dampfkessel-Überwachungsvereine treten mit dem 1. April 1902 voll in Geltung. Mit diesem Tage wird auf Anordnung des Ministers den Ingenieuren dieser Vereine das Recht entzogen, amtliche Kesselpriifungen außerhalb ihrer Bezirke vorzunehmen.

— Katastermaterialien. Die Minister haben angeordnet, daß die zu Kommunaländerungen von Gemeinden und Gutsbezirken erforderlichen katasteramtlichen Unterlagen zwar den kommunalen Aufsichtsbehörden, nicht aber auch den beteiligten Gemeindebehörden und Gutsvorstehern kostenfrei zu liefern sind.

— Marktverkehr. Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat mit Vorbehalt der nachträglichen Zustimmung des Provinzialrats genehmigt, daß der Herbst-Vieh- und Krammarkt in Biepnitz am 7. Oktober abgehalten werde.

— Warnung vor falschen 50 Mark-Scheinen. Der kürzlich ergriffene Papierhändler Möbius aus Hannover fertigte falsche 50 Mark-Scheine in der Weise an, daß er beide Seiten photographierte und aneinander klebte. Die Fälschung ist 3—4 Zentimeter in der Höhe und Breite kleiner als die echten Scheine und erscheint matter und mehr blaugrün. Stempel und Nummern sind nicht rötlich braun, sondern haben die Farbe des Scheines. Die Riffelung ist ungleichmäßig und wahrscheinlich mit einer Ziehfeder hergestellt. Sämtliche Fälschungen des Möbius tragen die Nr. Lit. A. 0 184 045.

— Neuer Forstgutsbezirk. Aus dem im Kreise Schwes gelegenen, 5711 Hektar großen Teile des forstfiskalischen Gutsbezirks Wüdingen ist unter Abtrennung dieses Teils von dem genannten Gutsbezirk ein neuer Forstgutsbezirk unter dem Namen „Rehberg“ gebildet worden.

— Jagdkalender. Nach dem Jagdschöngehe dürfen im Monat August nur geschossen werden: Männliches Rot- und Damwild, Rehbocke, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpfund Wasservogel, ausschließlich Gänse und Reiher.

— Krankengeld für Sonn- und Feiertage. Die Frage, ob es zulässig sei, das Krankengeld für Sonn- und Feiertage niedriger als für die Arbeitstage zu bemessen, ist vom preussischen Ober-Verwaltungsgericht verneint worden. Unter dem Krankengeld ist, nach dem ergangenen Bescheid, weil das Gesetz nicht ausdrücklich ein anderes bestimmt, dasjenige Krankengeld zu verstehen, das für die Arbeitstage zu gewähren ist.

— Konzert. Das gestern von der italienischen Kapelle im Ziegelei-Park veranstaltete Konzert kann als ein wohl gelungenes

bezeichnet werden. Die einzelnen Pöden des reichhaltigen Programms wurden mit großer Wärme und Exaktheit vorgetragen und hielt das leider infolge der ungünstigen Witterung nur mäßig erschienene Publikum mit seinem Beifall nicht zurück. Wie wir hören, stehen die Pächter mit der Kapelle behufs Veranstaltung eines zweiten Konzerts in Unterhandlung.

— Radfahrer-Gau-Fest. Die Vorbereitungen zu diesem Fest sind erledigt, und haben sich dabei die verschiedenen Ausschüsse bemüht, dasselbe großartig zu gestalten. Möchte nur der Himmel in anbetracht der viel Zeit und Mühe erfordernden Vorbereitungen und hohen Kosten ein Einsehen mit den Radlern haben und ihnen nicht durch Ungunst des Wetters die Festfreude verderben. — Zu Ehren der auswärtigen Radfahrer und um Thorns gastlichen Ruf zu wahren, werden seitens des Arbeits-Ausschusses je eine Ehrenpforte in der Katharinen- und Schloß-Straße, sowie am Altstäd. Markt angebracht. An die hiesige Bürgererschaft ergeht nochmals die Bitte, auch ihren Teil hierzu beizutragen, indem sie für die Festtage ihre Häuser flaggen. — Um den auswärtigen Radlern Gelegenheit zu geben, die russische Grenze zu sehen, wird am Montag, nachdem Thorns Schenkwürdigkeiten beschickt sind, eine Ausfahrt nach Leibitz unternommen. Den beiden festgebenden Vereinen „Vorwärts“ und „Pfeil“ wünschen wir aber ein gutes Gelingen des Festes.

— Die Preise für das Radfahrer-Gau-Fest, welches nächsten Sonntag in Thorn stattfindet, sind in dem Schaufenster der Gärtnerei von Engelhardt auf der Elisabethstraße ausgestellt und bestehen in Silber- und anderen Metallgegenständen, als da sind Humpen, Seidel, Bowlen, Leuchter, Service, 1 Füllhorn usw.

— Eine originelle Ansichtskarte hat der hiesige Maler Herr Hahn-Hahn für das nächsten Sonntag hier stattfindende Radfahrer-Gau-Fest entworfen. Die Karte zeigt im Vordergrund einen Kliffen, der besonders pflüßig aussieht und eben über die Kante des Radfahrens nachzudenken scheint. Im Hintergrunde sieht man eine Silhouette von Thorn mit dem Rathaussturm, dem Urinshof, der neustädtischen Kirche, der Jakobskirche usw.

— Auf dem Sängereise in Graz, das nunmehr sein Ende erreicht hat, wurden auch dem Dirigenten der Liebertafel-Thorn, Herrn Char, von dem Breslauer Männerchor Ovationen als Komponist dargebracht. Der Verein sang die Komposition des Herrn Char „Verlorne Glück“ dem Komponisten auswendig vor, worauf Herr Char eine zündende Rede hielt, in der er dem Verein für die dargebrachte Ehrung herzlich dankte.

— Der Verband deutscher Kriegsveteranen des Kreises Thorn hält am Sonntag, den 3. August, seine Monatsversammlung ab, in welcher über die diesjährige Sebanfeier beraten werden soll. Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist daher erforderlich und erwünscht.

— Schornstein-Rehrbezirke. Die Zwangsinnung für das Schornsteinfegergewerbe in Thorn hat beschloffen, beim Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder erneut dahin vorstellig zu werden, daß für den ganzen Regierungsbezirk Rehrbezirke eingerichtet werden.

— Von mehreren Bürgern“ ist uns heute ein „Eingekandt“ zugegangen, in welchem erregte Klage geführt wird über das „ensehliche Värmen“ und „ohrenzerreißende Gejohle“ der Schuljugend in den späten Abendstunden an der Ecke der Schumacher- und Schillerstraße.

— Wegen Verdachts der Falschmünzerei wurde heute nachmittags 1/2 Uhr der Lithograph Feyeraabend auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft verhaftet. Wie verlautet, sollen von der Staatsanwaltschaft Platten zur Herstellung von russischem Papiergeld vorgefunden worden sein. Wie wir hören, soll später auch noch der Lithograph Wagner der Staatsanwaltschaft zugeführt worden sein. Ob derselbe ebenfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, konnten wir bis zum Schluß des Blattes nicht erfahren.

t. Verschwunden. Ein Schuhmacherlehrling, der am Mittwoch abend auf der Straße Unzug verübt haben soll, wurde von einem Polizeibeamten zur Verhaftung notiert. Der Junge ist nun aus Furcht vor Strafe nicht mehr in des Meisters Wohnung zurückgekehrt, er ist spurlos verschwunden.

— Barometerstand 27,11 Zoll.
— Wasserstand der Weichsel 1,20 Meter.
— Verhaftet wurden 6 Personen.

Moder, 1. August. Die Straßen-Pflasterungen schreiten schnell vorwärts, die Thoberstraße ist fast fertig gestellt. In einigen Straßen werden bereits teils Gas-, teils Wasserleitungsröhren gelegt.

Kleine Chronik.
* Graf Pückler-Kl. Tschirne und die nationalen Handlungsgehilfen Arm in Arm, das ist das Neueste. Am Schluß einer Sonderbeilage der antisemitischen Staatsbürgerzeitung, welche die neueste Rede des Grafen enthält und die vorsichtigerweise wieder der Herr Graf verantwortlich zeichnet, findet sich

eine Ankündigung des Deutschen Antisemiten-Bundes. Programm-Punkte sind Festansprache des Grafen Pückler-Kl. Tschirne, Militärkonzert und Vorträge des Gesangvereins des deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Wenn aber jemand sagt, der Verband sei antisemitisch, so wird er mit Klage bedroht. Entweder schämt man sich zeitweise des Antisemitismus oder es ist antisemitische Bescheidenheit.

Eingekandt.
(Für Äußerungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)
Thorn, den 31. Juli 1902.

Geehrter Herr Redakteur!
Die Unsitte des zu schnellenfahrens scheint bei einer gewissen Spezies von Radfahrern unausstößbar zu sein, und kann es daher nicht Wunder nehmen, wenn die Zeitungen fast täglich von durch Radfahrer veranfaßten Unfällen zu melden wissen. Erst heute bringt Ihr geschätztes Blatt eine Notiz aus Gultsee, nach welcher auf der Chaussee nach Thorn ein Schulknabe durch einen unbekanntem Radfahrer derartig überfahren wurde, daß der Knabe bewußlos in das nächste Haus getragen werden mußte. Der Radfahrer, welcher auch stürzte, aber mit dem bloßen Schreden davon kam, bestieg sein Rad und suchte, ohne sich um den Knaben zu kümmern, das Weiße. Nicht allein aber, daß derartige Unfälle durch unmäßig schnelles Fahren hervorgerufen werden, sondern es sind auch radfahrende Individuen vorhanden, welche das Erschrecken harmloser Spaziergänger als Sport betreiben. Gestern, am 30. Juli, nachmittags kurz nach 6 Uhr kam in der Graudenzer Straße in der Richtung von Moder nach Thorn, natürlich nicht auf der tabellosen Chaussee, sondern auf dem Promenadenwege, im schnellsten Tempo ein Radfahrer angefaßt, welcher, ohne ein Klingelzeichen zu geben, die Passanten überholte, offenbar lediglich in der Absicht, letztere zu erschrecken, was ihn bei dem weiblichen Teil derselben auch vollständig gelang. Leider gelang es nicht, die Persönlichkeit des Radlers festzustellen, weil die Vorkchrift, daß jedes Fahrrad eine sichtbare Nummer zu tragen hat, augenblicklich aufgehoben wurde, was sehr zu bedauern ist, da es durch Aufhebung dieser Vorschrift sehr erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird, derartige von Radfahrern verübten groben Unzug zur Anzeige zu bringen. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Vorschrift wieder in Kraft gesetzt wird.
Civis.

Neueste Nachrichten.
Kiel, 1. August. Die Kaiserin ist heute mittag 12 Uhr hier eingetroffen.

Schwerin, 1. Juli. Der Kaiser ist heute vormittag in Schwerin eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Großherzog, dem Herzog Johann Albrecht, sowie den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden. Der Kaiser trug die Uniform der Marine-Infanterie und begrüßte den Herzog auf das Herzlichste. Nach Abschreiten der Ehrenkompagnie führen die hohen Herrschaften nach dem Schloß, wo das Frühstück eingenommen wurde. Bei der Fahrt durch die reichgeschmückten Straßen, in denen die Mitglieder der Kriegervereine Spalier bildeten, wurde der Kaiser von der Menge stürmisch begrüßt.

Flensburg, 1. August. Wie die „Flensburger Norddeutsche Zeitung“ meldet, fuhr ein mit Eisenbahnschienen beladener Wagen in einen auf dem Flensburger Bahnhof stehenden aus Satrup eingetroffenen Personenzug hinein, dessen Insassen die Wagen eben verlassen hatten. Ein Wagen des Zuges wurde zertrümmert, ein anderer aus dem Gleise geworfen. Zwei Bahnbeamte wurden erheblich verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

Weißenfels, 1. August. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr ein Zug einer Rangierabteilung in die Plante. Eine Maschine und zwei Waggons entgleisten. Personen sind nicht verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Leipzig, 1. August. Die von den Aktionären der Leipziger Bank gegen die verurteilten Aufsichtsräte angeführten Klagen sind sämtlich zurückgenommen worden bzw. auf deren Durchführung seitens der Aktionäre Verzicht geleistet.

Saratow, 1. August. Der hiesigen „Gouvernements-Ztg.“ zufolge, fanden im Dorfe Chowanischne infolge falscher Gerüchte über eine Neuregelung der Agrarverhältnisse Bauernunruhen statt. Der Bezirksvorsteher und der Amtmann wurden angegriffen und verwundet. Militär stellte die Ruhe wieder her. In Madzinko kam es zu ähnlichen Szenen.

Wien, 1. August. Nach dem bisher feststehenden Programm trifft der König von Rumänien am 2. August hier ein und bezieht sich am 3. nach Jichl zum Besuch des Kaisers.

Wien, 1. August. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Praa: Bei einem Neubau in der Nähe der hiesigen russischen Kirche ist ein Gewölbe eingestürzt und hat mehrere Arbeiter unter den Trümmern begraben. Bis jetzt sind drei Leichen geborgen.

Rom, 1. August. Der König von Italien wird am 26. August von Raconigi aus die Reise nach Berlin antreten. Am 27. nachmittags trifft er voraussichtlich in Potsdam ein.
Sydney, 1. August. In der Kohlengrube Monno Rembla bei Wallongong (Neusüdwales) ereignete sich eine furchtbare Explosion. Bereits sind 27 Leichen geborgen. 149 Personen wurden gerettet, doch dürften noch 100 Arbeiter verschüttet sein, und die Hoffnung, sie zu retten, ist äußerst gering. Die Gebäude an der Schachtmündung sind zerstört,

und ein Teil der Kohlengrube ist in Brand geraten. Das Parlament in Neusüdwales vertagte sich beim Eintreffen der Unglücksnachricht.
Los Alamoz (Kalifornien), 1. August. Gestern früh kurz nach 1 Uhr fand hier ein heftiger Erdstoß statt, der schweren Schaden anrichtete. Alle aus Ziegelsteinen errichteten Gebäude wurden gänzlich oder zum Teil zerstört. Die Bewohner mußten sich zum größten Teil aus ihren Betten flüchten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

New-York, 1. August. Wie verlautet, wird sich der Milliardär Reginald Vanderbilt demnächst mit einem Fräulein Nelson vermählen. Das von seinem Vater geerbte Vermögen Reginald Vanderbilts beträgt 20 Millionen Dollars.

Standesamt Moder.
Vom 24.—31. Juli 1902 sind gemeldet:
a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Emil Jeschawitz. 2. Tochter dem Bäcker Franz Wiczortlewicz. 3. Tochter dem Arbeiter Peter Czerninski. 4. Tochter dem Lehrer Julius Wagner. 5. Sohn dem Arbeiter Jnanz Swierzynski. 6. Sohn dem Gärtner Carl Richter. 7. Sohn dem Arbeiter Johann Ezerstki. 8. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Lewicki. 9. Sohn dem Arbeiter Adolf Herrmann. 10. Sohn dem Besitzer Friedrich Haase. 11. Tochter dem Gymnastiker Theodor Blum. 12. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Lange. 13. Tochter dem Arbeiter Anton Wojciechowski.
b. als gestorben: 1. Gefangen-Aufseher Heinrich Salge-Berlin, 28 Jahre. 2. Eigentümer Johann Chonarzowski, 63 Jahre. 3. Arbeiterfrau Anna Palanowski geb. Stachewicz-Rubintowa, 84 Jahre. 4. Maria Rahn, 10 Monate. 5. Helene Wisniewski, 7 Monate. 6. Fritz Rausch, 10 Monate. 7. Arbeiter Carl Senkbeil, 72 Jahre.
c. zum ehelichen Aufgebot: Landwirt Eduard Roesner und Witwe Jda Gentsch geb. Ries, beide Schönwalde.
d. ehelich verbunden sind: 1. Maurer Carl Triente mit Amanda Reng. 2. Tischlermeister Rudolf Brätschkowski mit Louise Krampitz-Thorn.

Schiffahrt auf der Weichsel.
Joh. Papierowski, Kahn mit 2100 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; Kapitän Klotz, Dampfer „Bromberg“ mit 150 Ztr. Felle und 80 Ztr. Öl von Thorn nach Danzig; Kapitän Worszewski, Kaiserl. Oesterreichischer Regierungsdampfer „Bawel“ von der Reparaturwerkstatt von Danzig nach Krakau; Salmann, 5 Traften, 3 Traften Rundholz von Rußland nach Schultis; 2 Traften Rundholz hier zum Verkauf angefaßt; Lipichitz, 4 Traften, 3 Traften Rundholz, 1 Traft Eisen von Rußland nach Schultis.

Handels-Nachrichten.
Telegraphische Borsen-Depesche.

Berlin, 1. August.	Frucht fest.	31. Juli
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	—	—
Oester. Banknoten	85,50	85,45
Preuß. Konjols 3 pEt.	92,90	92,80
Preuß. Konjols 3 1/2 pEt.	102,60	102,60
Preuß. Konjols 3/2 pEt.	102,60	102,60
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	93,25	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	103,—	102,80
Westf. Pfdbf. 3 pEt. neu. II.	89,60	89,60
do. 3 1/2 pEt. do.	98,90	98,90
Pofener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	100,—	99,90
do. 4 pEt.	103,—	103,20
Böln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	—	—
Färl. 1 1/2 Anleihe C.	30,25	29,75
Stellen. Rente 4 pEt.	—	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	84,80	84,80
Disconto-Romm.-Anl. erkl.	183,25	183,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,—	203,10
Harpener Bergw.-Akt.	161,90	162,—
Laurahütte Aktien	190,50	190,75
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—	—
Weizen: September	156,75	168,50
„ Oktober	155,25	157,75
„ Dezember	154,50	156,75
„ loco Newyork	77 1/2	77 3/4
Roggen: September	136,50	160,—
„ Oktober	133,75	136,75
„ Dezember	132,50	134,50
Spiritus: loco m. 70 M. St.	38,30	—
Wechsel-Diskont 3 pEt., Lombard-Rinsfus 4 pEt.	—	—

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse vom 31. Juli 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden tauglich dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision usancenäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Gerste: inländisch große 668 Gr. 145 M.
Erbsen: inländ. weiße 170 M.
Hafers: inländischer 160—170 M.
Rübsen: inländischer Winter-165—203 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Ämtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 31. Juli.
Weizen 170—174 M., nominell. — Roggen, gesunde Qualität 140—145 M. nom. — Gerste nach Qualität 122—126 M., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 M. nominell, Kochware 180—185 M. — Hafer 145—152 M., feinstes über Notiz.
Hamburg, 31. Juli. Kaffee. (Wormbr.) Good average Santos per Juli —, per August 29, per September 29 1/4, per Dezember 29 1/2, per März 30 1/4.
Hamburg, 31. Juli. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Ukraine, frei an Bord Hamburg per Juli 6,00, per August 6,05, per Oktober 6,50, per Dez. 6,62 1/2, pr. März 6,87 1/2, per Mai 7,00.
Hamburg, 31. Juli. Rübsil ruhig, loco 53.
Petroleum geschäftslos. Standard white loco 6,55.
Magdeburg, 31. Juli. Zuderbericht. Kornzucker, 88% ohne Saft 7,00 bis 7,20. Nachprodukte 75% ohne Saft 5,10 bis 5,42. Stimmung: Rübsil. Kristallzucker I. mit Saft 27,45. Brodraffinade I. ohne Saft 27,70. Gemahlene Raffinade mit Saft 27,45. Gemahlene Weiß mit Saft 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 6,00 M., 6,07 1/2, Br. per August 6,05 M., 6,07 1/2, Br. per Sept. 6,07 1/2 M., 6,12 1/2, Br. per Okt. Dez. 6,52 1/2 M., 6,57 1/2, Br., per Januar-März 6,77 1/2 M., 6,87 1/2, Br.

Öffentl. Versteigerung.
Am Montag, den 4. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in **Moder**, Lindenstr. 43,
auf Rechnung des es angeht
einen Waggon Safer-
maschinenroh
öffentlich versteigern.
Thorn, den 1. August 1902.
Hehse, Gerichtsvollzieher.

Öffentlicher Ankauf.
Sonnabend, den 2. d. Mts.,
mittags 12 Uhr
werde ich in meinem Geschäftszimmer
5 Waggonladungen gute,
gesunde, russ. Roggenkleie
loje ab Alexandrowo, zur sofortigen
Lieferung ohne Nachfrist, für Rech-
nung dessen, den es angeht, öffentlich
mindestfordernd anlaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Königl. Präparandenkursus
zu Thorn.
Katholische Schüler, die sich dem
Lehrerberuf widmen wollen, werden
noch in die hiesige Anstalt aufge-
nommen. Meldungen sind möglichst
bald an den Unterzeichneten zu richten.
Rebeschko.

Industrieschule zu Thorn.
Unterricht in:
feinen Handarbeiten,
Kunsthandarbeiten,
Wäschezeichnen und
Maschinennähen,
Schneiderei,
Fuß.

Wally Bandau,
Industrielehrerin.
Gerberstraße 23.
Sprechstunde von 3-5.

3000 Mark
sind zu 5 % auf sichere Hypothek so-
fort zu vergeben. Näheres in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wer schnell u. billig Stellung finden
will, der verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanz-Post“ in Eßlingen.

Bautischler
werden noch eingestellt in der Bau-
tischlerei von
Klauss, Culmer Chaussee 49.

Eine Buchhalterin,
die selbstständig arbeiten und corre-
spondieren kann, wird aufs Land bei
freier Station zum 1. Oktober gesucht.
Angebieten mit Zeugnisabschr.,
Angabe der Gehaltsanspr. u. Photo-
graphie werden brieflich unter der
Aufschrift **Nr. 101** durch die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Heirat vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Geschäftshaus,
in guter Lage, zu
verkaufen.
Ankunft giebt die
Geschäftsstelle d. Ztg.

Moderne, gutsitzende
Corsets
hat in grosser Auswahl
J. Strohmenger,
18 Baderstrasse 18.

Französ. Weintrauben
Pfund 60 % empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Obstpresse verleiht
pro Liter 10 %
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Zahnkitt
zum Selbstplombieren höchster Zähne
empfehlen
Anders & Co.

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend
empfehlen
Anders & Co.

Nachweisung
der in den Monaten Juni und Juli 1902 erteilten Jagdscheine.

Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort	Jahres-Jagdscheine	Tages-Jagdscheine	Unentgeltlich	Duplikat
1	13./6.	Abolph Ritter, Kaufmann, Thorn	1			
2	1./7.	Emil Grams, Lehrer, "	1			
3	10./7.	Johann Rysiewski, Bäckerstr., "	1			
4	11./7.	Reiper, Hilfsförster, "			1	
5		Wurl, "			1	
6	15./7.	Franz Thiel, Gymn.-Oberlehrer, "		1		
7	22./7.	Friedrich Wienas, Holzhändler, "		1		
8	28./7.	Fritz Kordes, Kaufmann, "		1		

Thorn, den 1. August 1902.
Die Polizei-Verwaltung.

Mein Leinen-, Wäsche-, Gardinen-
und Teppich-Lager
muss
schleunigst
zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
Thorn **S. David** Breitestr. 14.
Mittags von 1-2 Uhr geschlossen.

Warnung! Ist das nicht Betrug? So fragte ein
treuer Anferfreund, als er
uns mitteilte, daß er in einem Geschäft
auf die Frage nach **Anfer-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** er-
halten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf
gewissenhafte Bedienung unbesehen eingestekte Prä-
parat als **unecht zurückgegeben** wurde, sogar die **Rücknahme ver-**
weigert habe. So etwas kommt allerdings im realen geschäftlichen
Verkehr nicht vor! Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich
„Anfer-Pain-Expeller“
erlangen, sondern auch das **Verabreichte genau ansehen** und nicht
eher zahlen sollte, bis man sich von dem Vorhandensein der berühmten
Gabritmarke „Anfer“ überzeugt hat. Für sein echtes
Geld kann jeder auch das **echte Fabrikat verlangen**, und
echt ist nur das Original-Präparat, der **„Anfer-Pain-**
Expeller“! Also **Vorsicht beim Einkauf!**
S. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Für Magenleidende!
Allen denen, die sich durch Erläuterung oder Ueberladung des
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein
Magenleiden, wie:
Magentatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen,
dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.
Es ist dies das bekannte
Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und **küht und belebt** den
Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu
sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,
reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und
wirkt **fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.**
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden
Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht
säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit
zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen,**
Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,
die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auf-
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Be-**
stimmung, Kolikschmerzen, Herzlosgkeit, Schlaflosigkeit, sowie
Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (**Hämorrh-**
oidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt.
Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungs-
system einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl
untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,
Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangel-
hafter Blutbildung und eines krankhaften
Zustandes der Leber. Bei **gänzlicher Appetitlosigkeit**, unter **nerziger**
Abspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen **Kopf-**
schmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam
dahin. **Kräuterwein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen
frischen Impuls. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befördert
Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an,
beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten
Nerven und schafft dem Kranken **neue Lebenslust.** Zahlreiche An-
erkennung und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und
1,75 in den Apotheken von **Thorn, Mocker, Argenta, Inowrazlaw,**
Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon,
Schleusenau, Bromberg u. s. w., sowie Westpreußen und ganz
Deutschland in den Apotheken.
Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, West-**
straße 82, im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein
zu Originalpreisen nach allen Orien Deutschlands porto- und
ziffrei. Mindestquantum im Engrosverkauf sind also 3 Flaschen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Weis-
lagewein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rohrzucker 240,0, Etherschwe-
felsäure 160,0, Sulfat 320,0, Mannit 20,0, Benzol, Anis, Salicylsäure, Campher,
Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Die Bestandtheile mische man

Schlesinger's Restaurant
Inh. Otto Puzig
Schillerstraße, Ecke Breitestraße
verfügt über eine außerordentlich große Abonnentenzahl und
ist in der Lage, mit
vorzüglichem, reichlichem Essen
zu **kaunend billigem Abonnements-Preis** aufzuwarten.
Weitere Abonnements nimmt entgegen
Schlesinger's Restaurant
Inh. Otto Puzig.

Polytechnisches Institut,
Friedberg bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-
Ingenieure und Baumeister, 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Dr. Fernest'sche
Lebens-Essenz.
Bestandteile: Man digeriere 100 Liter 30% Spiritus
mit 3,6 Ko. Rhabarber, 1,5 Ko. Zitronenwurzel, 2,8 Ko.
Enzian, 250 gr Ammoniakgummi, 250 gr Lärchenschwamm,
1,250 Ko.
Sagradarinde
2,6 Ko. Thierac
ohne Opium,
1 Ko. Aloe 14
Tg. lang, presse
aus u. filtriere.
Flaschen, die auf der roten Umhüllung nicht obige
beiden Schutzmarken tragen, sind nicht die echten, seit
langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der
Firma C. Wid in Colberg, man weise solche Nach-
ahmungen entschieden zurück.
Preis pro Flasche M. 0.50, 1.00, 1.50 u. 3.00.
Zu haben in fast allen Apotheken.

Ein großer Laden,
ein Lagerkeller
und eine
kleine Hinterwohnung
von 3 Zimmern, Küche sowie Keller
und Dachkammer per sofort bezw. vom
1. Oktober ab zu vermieten.
G. Immanns.

Grosser heller
Laden,
Neuhäufischer Markt 23, zu jedem
Geschäft sich eignend, mit anstehend.
Wohnung p. 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann**,
Gerechtigkeitsstraße 15/17.

Ein Laden,
auch zu einem Kontoir sich vorzüglich
eignend, von sofort oder 1. Oktober
zu vermieten. Zu erfragen in der
Möbelhandlung
Adolph W. Cohn,
Seitigegeiststraße 12.

Ein Geschäfts-Lokal
nebst Geschäftskeller,
in bester Lage, von sof. zu vermieten.
Zu erf. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Das bisher von Jacob Lan-
decker innegehabte
Kontoir
Seglerstraße 9 ist vom 1. Oktbr.
d. Js. anderweitig zu vermieten.
Näheres zu erfragen Segler-
straße 9, eine Treppe.

Herrschaftliche Wohnung
I. Etage, von 5 Zimmer, Balkon
und allem Zubehör mit oder ohne
Pferdestall vom Oktober zu vermieten
Cuchmacherstr. 2.
Die von Herrn Hauptm. Brentano
innegehabte
Wohnung
Brüdenstraße Nr. 11, III. Etage ist
verlegungshalber vom 1. Oktober zu
vermieten. Zu erfragen
Brüdenstraße 11, 1 Tr.

Altstädt. Markt Nr. 12,
helle Wohnung mit heller Küche zu
vermieten **Bernhard Leiser.**
Grd. Wohnung, 2 Zim., helle Küche
u. Zubeh. n. vorn u. ein einzeln.
Zimmer sof. zu verm. Bad erfr. 3. vt.

Möcker, Thornersr. 64
ist eine freundl., geräumige Familien-
wohnung zu vermieten. Zu erfragen
im Gasthause „Schwarzer Adler“.

Kleine Wohnungen
zum 1. Oktober zu vermieten
Neustadt, Markt 18. **R. Schultz**

Besseres möbl. Zimmer
von sofort zu verm. Breitestr. 52, III.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten per sofort oder 1. August
Breitestraße 14.

2 gut möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten
Schuhmacherstraße 24 I.

Möbl. freundl. Zimmer
eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15
Thorner Marktpreise
am Freitag, den 1. August 1902.
Der Markt war gut besetzt.

	niedr. hohst.	Preis.
Weizen	100kg.	16 80 17 20
Roggen		13 80 14 20
Gerste		12 60 13 40
Hafer		14 80 15 40
Stroh		4 50 5 50
Heu		4 -- 5 50
Kartoffeln	50kg.	1 80 2 20
Rindfleisch	Kilo	1 10 1 30
Kalbfleisch		-- 90 1 30
Schweinefleisch		1 20 1 40
Hammelfleisch		1 10 1 30
Karpfen		1 60 --
Lander		1 40 2 --
Aale		1 80 2 20
Schleie		1 -- 1 20
Hechte		1 -- 1 20
Breiten		-- 60 90
Barsche		-- 80 1 --
Karauschen		-- 80 1 --
Weißfische		-- 20 30
Krebse		Schod 1 50 4 --
Gänse	Stück	2 30 4 50
Enten	Paar	1 80 3 --
Fühner, alte	Stück	1 -- 1 60
Junge	Paar	-- 80 1 20
Tauben		-- 50 70
Butter	Kilo	1 80 2 20
Eier	Schod	2 60 3 20
Zwiebeln	Kilo	-- 20 --
Möhrchen		-- 10 --
Birnen	Pfd.	-- 35 60
Äpfel		-- 40 50
Kirchen		-- 15 40
Walderdbeeren	Liter	-- 50 60
Blaubeeren		-- 20 25
Stachelbeeren		-- 10 20
Johannisbeeren	Pfd.	-- 15 20
Gurken		-- -- --

Krieger Verein
THORN.
Sonntag, den 3. August 1902
im Viktoriagarten:
Ernte- und Kinder-Fest.

Antreten der Kinder zum Empfang
der Senfen und Gurken um 3 Uhr
nachmittag.
Abmarsch um 3 1/2 Uhr vom Brom-
berger Thor.
Beginn des Konzerts mit Kinderbe-
teiligung usw. um 4 Uhr.
Abends Tanz im großen Saale.
Eintrittspreis: Mitglieder von Krieger-
Vereinen und deren Angehörige
10 % für die Person.
Kinder unter 14 Jahren frei.
Nichtmitglieder 20 % für die Person.
Tanz für Mitglieder 50 %,
Nichtmitglieder 1 ..
Es werden alle Fremde u. Gönner
des Krieger-Vereinswesens hiermit er-
gebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Stille Musik
Breitestrasse.
Empfehlen
kräftigen Mittagstisch
zu soliden Preisen.

Brief-
Umschläge
schöne lebhaft Farben
mit
Firmen- u. Adressendruck
lieferen
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Ztg.
Brüdenstraße 54, I.

Der große Speicher
in der Hospitalstraße, zum Neustädt.
Markt 23 gehörig, ist von sofort zu
vermieten. Auskunft erteilt
Carl Kleemann, Gerechtigkeitsstr. 15/17.

„Stille Musik“.
Schöner Pferdestall, Remise, trodene
Speicher- u. Kellerräume von so-
fort oder später zu vermieten.
F. Klatt.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 3. August 1902.
Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens kein Gottesdienst.
Vorn. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowicz.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Neustädt. evangel. Kirche.
Morgens: kein Gottesdienst.
Vorn. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Judenmission.
Evang. Garnisonkirche.
Vorn. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Baptisten-Kirche, Heppnerstr.
Vorn. 9 1/2 Uhr und Nachmittag 4 Uhr:
Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Burbulla.
Kein Gottesdienst.
Mädchenschule Moder.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für die Judenmission.

Evangel.-luth. Kirche in Moder.
Vorn. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.
Evangel. Gemeinschaft Moder
Bergstraße 25.
Vorn. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und
Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottes-
dienst.
Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorn. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Rimz aus Dittlischin.
Kollekte für die Judenmission.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, den 3. August 1902.
Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung
mit Vortrag von **S. Streich**,
im Vereinsaal, Gerechtigkeitsstraße 4,
Mädchenschule.
Eintritt frei für Jedermann.

Verloren
eine goldene Kapsel mit einer Saar-
tode. Gegen Belohnung abzugeben
Neuhäufischer Markt 4.
Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 179.

Sonnabend, den 2. August.

1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(27. Fortsetzung.)

Ella siedelte nach Schönermark über. Als sie ankam, empfingen sie Mutter und Schwester. Der Vater war abwesend.

Erst am nächsten Tage trat er in ihr Zimmer, in dem sie über eine Arbeit gebeugt saß.

„Was ich Reichert versprochen habe, werde ich halten,“ sagte er, „aber es ist mir blutjauer geworden.“

„Ich werde Euch nicht lange zur Last fallen,“ entgegnete Ella, „nur so lange, bis — bis —“

Sie stockte und beugte den Kopf wieder über das Nähzeug

Werder sah zum Fenster hinaus.

„Sprich keinen Unsinn,“ sagte er rauh. „Mit trüben Gedanken sollst Du Dich nicht quälen. Geschehen ist geschehen. Wenn Du Deinem Kinde den Vater genommen hast, so ist es Deine Pflicht, ihm wenigstens Dich zu erhalten.“

„Vater!“ sagte sie leise, „denkst Du daran, daß Lothars Blut ungerächt geblieben ist?“

Rochus von Werder fuhr zusammen.

„Wie meinst Du das? Sollte ich etwa den Skandal in den Mund der Leute bringen? Wäre der unglückliche Lothar davon zum Leben erwacht? Gott sei Lob und Dank, daß über der unseligen Sache wenigstens der Schleier des Geheimnisses ruht.“

Die junge Frau schüttelte den Kopf

„Ja,“ erwiderte sie, „so sprichst Du, Vater, aber ich sage Dir, Lothars Tod wird nicht ungesühnt bleiben.“

Zu Werders Gesicht zuckte es. Er verließ das Zimmer.

Trübe Tage schlichen dahin, und doch waren es Sommertage voll Licht und Wärme.

Aber auch der Sommer ging hin; der Wind fuhr über die Stoppeln und zum Abschiednehmen hüllte sich die Natur in die prächtigsten Farben.

Eines Tages kam Marie Christine. „Willst Du nicht einmal wieder Weißenburg besuchen?“ fragte sie die Schwägerin, die fröstelnd im Lehnstuhl saß.

Ella wehrte ab. „Nein, nein, jetzt noch nicht. Aber ich komme später. Wie geht es Eberhard?“ fragte sie dann.

„Gut! Doch um den letzten Rest der Krankheit zu vertreiben, wird Mama mit ihm den Winter über nach dem Süden gehen,“ erwiderte Marie Christine. „Ich werde in Weißenburg bleiben.“

„Allein?“ fragte Ella erstaunt

„Ja, Kind, allein mit meinen Gedanken.“

* * *

Als die letzten Astern des Herbstes verblüht waren, und die Novembernebel die Welt erfüllten, wurde Lothars Kind geboren: ein blasses Herbstknöspchen, ein zierliches, kleines Mädchen.

Die junge Mutter lächelte, als man ihr das Kind in die Arme legte. Aber das war auch die letzte Freude der jungen Frau. Noch ehe die Flocken fielen, hielt ein mit

vier schwarzberhängten Pferden bespannter Wagen im Weißenburger Park, und ein neuer Sarg wurde in das Sternfeldische Erbbegräbniß getragen.

Die Baronin und Eberhard weilten in Italien, so war es allein Marie Christine, die die todte Schwägerin empfing.

Nun war auch Lothars Tod gesühnt. — Ella war gegangen; ihr Kind hatte sie in Schönermark zurückgelassen.

Schweigend betrachtete Herr von Werder das kleine Mädchen, das man am Sarge der Mutter getauft hatte.

„Wollte Gott!“ sagte er endlich, „es wäre nie geboren. Zu weissen Freude wird es aufwachsen? Zu meiner nicht.“

Frau von Werder weinte nur und sagte nichts, aber Freda schien, seitdem das Kind auf der Welt war, eine andere zu sein.

„Es hat Lothars Augen,“ war das erste, was sie sagte und bald wurde es ihr ein und alles. Ihr Leben hatte einen Mittelpunkt bekommen, sie war nicht mehr unnütz auf der Welt, denn sie besaß das Kind. Und sie, die in früheren Jahren müßig und einsam grübelnd in ihrem Zimmer, gefesselt hatte, fand, der Tag habe nicht Stunden genug für das, was es für sie zu thun gab.

Ihr gehörte das kleine Wesen, ihr ganz allein, und es war, als ob dies unbewußt zu fühlen schien, daß seine Pflegerin die einzige war, die es wirklich liebte.

Als es dann Sommer wurde, erholte es sich, und aus dem blassen Knöspchen wurde ein kräftiges Kind, das von Freda stundenlang im Garten umhergetragen wurde, die aufpaßte, daß es dem Vater nicht in den Weg kam. Denn wenn er es sah, sagte er noch immer: „Vater und Mutter tobt, ich wollte, es wäre nie geboren!“

Und es war, als ob der Himmel die Berechtigung dieses Wunsches anerkannte und sich bereit zeigte, ein nutzloses, junges Leben zurückzunehmen, denn das kleine Wesen erkrankte plötzlich schwer. Freda pflegte das Kind mit selbstloser Hingabe.

Frau von Werder hatte rothgeweinte Augen, und obgleich Herr von Werder stark bei der Ernte beschäftigt war, fragte er doch von Zeit zu Zeit: „Wie geht es dem Kinde?“

„Sehr schlecht, Papa!“ sagte Freda eines Tages, und er zuckte die Achsel.

„Ich glaube, es wird sterben,“ fuhr sie mit leiser Stimme fort, ging ins Kinderzimmer und ließ sich zu Tische entschuldigen.

Schweigend aß Herr von Werder seine Suppe.

Dann stand er plötzlich auf. „Ich habe keinen Appetit,“ sagte er, „das Wetter steckt mir in den Gliedern.“ Dann ging er aufs Feld.

Draußen war es schwül — Gewitterstimmung — dunkle Wolken standen am Himmel. Rochus von Werder begab sich zu den Mähern, sprach mit dem Verwalter, aber er war nicht recht bei der Sache.

Er wandte sich und schritt weiter. Ihm war, als habe er das Unglück herausgefördert, nicht jetzt, schon früher,

als die Mutter des Kindes noch lebte. Sind wir Menschen die Lenker unseres Schicksals, oder ruht es in einer höheren Hand? dachte er.

Plötzlich kam das Gewitter herauf. Herr von Werder flüchtete in einen Holzschuppen, der mitten auf dem Felde stand und der zum Unterbringen von Ackergeräthen diente. Reichert hatte im vergangenen Jahre zu ihm gesagt: „Unser Loos ist Irrthum, und ungestillt bleibt die Sehnsucht der Seele nach Offenbarung. Wo ist der Mensch, der sagen kann: Ich habe das Rechte gethan! Noch immer fragen wir: Was ist Wahrheit? Wir sehen in einem Spiegel als in einem dunklen Wort.“ —

Er dachte an seine unglückliche Tochter und seufzte. Hätte er damals, als Egon seinen Besuch anmeldete, dem Kesseln unter irgend einem Vorwande abgeschrieben, es wäre vielleicht anders gekommen. Vielleicht!

Starr blickte der Sinnende hinaus in den Regen. Endlich ließ er nach; das Gewitter zog vorüber. Nothus von Werder ging nach Hause. Die Luft war schön, und am Himmel stand der Regenbogen. Er spannte seine lichten Farben über den Horizont. Da, wo er scheinbar die Erde berührte, tauchte der graue Thurm des Sternfeldschen Schlosses auf. Herr von Werder dachte an Lothar und wieder seufzte er. Dann gingen seine Gedanken weiter. In Weissenburg hatte man sich in die veränderte Lage der Dinge gefunden. Eberhard, nun völlig genesen, war ein vielversprechender Knabe. Vielleicht würde er einst seiner Aufgabe als Herr eines großen Besitzthums besser genügen, als sein unglücklicher Bruder. Und wenn die alte Baronin einen Kranz auf den Sarg ihres Sohnes legte, so spendete sie auch der letzten Ruhestätte Elsas einen mitleidigen Blick.

Als Herr von Werder nach Hause kam, begab er sich ins Kinderzimmer. Freda, die am Fenster saß, erhob sich, und kam ihm mit glücklichem Lächeln entgegen.

„Es geht besser,“ sagte sie mit leuchtenden Augen.

Und Herr von Werder trat an das Bettchen, nahm das Kind in den Arm, und zum ersten Male küßte er das kleine Gesicht.

„Ich bin so froh,“ sagte er, „wäre es zum Schlimmsten gekommen, ich hätte es schwer überwunden.“

Er zürnte und haderte nicht länger, weder mit dem Geschick, noch mit seinem Kinde. Alle Schuld war begraben mit der Vergangenheit.

Ueber dem dunklen Grunde des letzten Jahres stand auch hier versöhnend der Regenbogen.

* * *

Im Fliederbusch hatte die Nachtigall ihr Nest gebaut, da sang sie unermüdet die ganze Nacht. Fern im Walde pfiff die Drossel, und das gelbe Gefieder des Pfingstvogels leuchtete in den Gärten. Jasmin füllte die Luft mit Wohlgeruch und schwer hingen die Trauben des Goldregens an den Büschen.

Viermal standen sie nun schon in Blüthe, seit jenem Tage, da Lothar die Augen für immer geschlossen hatte. Eine lange Zeit. —

Die breite Treppe des Schlosses Weissenburg ist mit grünen Maien geschmückt. Es ist Sonnabend vor Pfingsten, und die Feststimmung scheint sich auch der Natur mitgetheilt zu haben. Ueberall schimmert es von Blüthen und frischem Grün und Sonnenschein.

An der einen Seite der Veranda hatte man ein Leinwandzelt gespannt; darunter sitzt um ein Tischchen eine kleine Gesellschaft. In der Baronin und Marie Christine begrüßen wir alte Bekannte. Etwas schwerer wiederzuerkennen ist der hochgewachsene junge Mann, aus dessen Augen Lebensfreude und Gesundheit sprühen. Es ist Eberhard.

Neben ihm hat ein junges Paar Platz genommen, das eben erst von der Hochzeitsreise gekommen ist und das heute seinen ersten Besuch in Weissenburg macht: Herr und Frau von Warnow. —

Herrns Heirath ist seinen Freunden und Bekannten eigentlich recht überraschend gekommen.

Da ihn jedoch im vergangenen Jahre die Gicht immer häufiger zu plagen begann und da der begehrte Stern für ihn in immer weitere Ferne zu entschwinden schien, war er mit seinem praktischen Verstande, davon er einen guten Theil besaß, zu Rathe gegangen. Sollte er weiter den Ritter Toggenburg spielen? Und was dann, wenn die Sache doch

ausichtslos blieb? — Nachdem er nachdenklich eine Flasche Rothwein getrunken hatte, war er zum Entschluß gekommen: er wollte heirathen.

(Schluß folgt.)



Der verhängnißvolle Brief.

Von Theodor Wildhagen.

(Nachdruck verboten.)

Als Vater Moring auf dem Sterbette lag, hielt er die Hand seiner Ellen, des einzigen Kindes, das ihm geliebt, fest umschlungen, und richtete sich mit der letzten Kraft, die ihm sein langes Siechthum gelassen, empor.

Ellen beugte sich über ihn und er fragte in einem unbeschreiblich traurigen Tone:

„Wirst Du auch glücklich sein?“

Ellen nickte. Sie fühlte den leisen Händedruck, womit der Sterbende ihr für diese Antwort dankte — dann sah sie, wie der Vater in die Kissen zurückfiel und athemlos mit verändertem Ausdruck dalag.

„Mutter, er stirbt!“ schrie das Mädchen und sank in die Knie. Die Mutter eilte aus der Nebenstube herbei — sie fand einen Todten.

Ehe noch das übliche Trauerjahr vorüber war, trug Ellen schon jenen kleinen goldenen Reifen am Finger, durch welchen sich die Menschen für ein ganzes, langes Leben aneinanderketten. Die Mutter wollte es so, und das junge, kaum siebzehnjährige Mädchen kannte nur einen Willen: den der Mutter. Der Vater, der es ganz anders gemeint hatte, war nun todt.

Ellens Gatte war ihr an Jahren weit voraus, aber er hatte sicheres Brot und noch etwas darüber. Mehr wollte die Mutter nicht — und ihre Tochter: hatte es ja auch gut!

Ob der alternde, kurzathmige, kränkelnde Gatte sein junges Weib liebte? Gewiß würde er jeden Wunsch erfüllt haben, der diesem jungen Weibe an den Augen abzulesen gewesen wäre — war es seine Schuld, daß diese Augen ihn so wunschlos anblickten? Er that Alles, was er für nothwendig hielt, sie nahm Alles dankbar an.

Sie schaffte im Hause, sofern die Mutter ihr etwas zu schaffen übrig ließ; sie plauderte mit dem Gatten, wenn er hierzu aufgelegt war; sie lustwandelte an seinem Arme durch die Straßen der Stadt, wenn sein kurzer Athem es zuließ; sie spielten unzählige Partien Sechsendsechzig, wenn ihm das Gehen verleidet war. Sie war in Allem die gehorsame Gattin.

Er war glücklich — und die Mutter verstand sich so gut auf die Krankenpflege!

„Welch eine Ehe!“ sagten die Leute.

So lebten diese drei Menschen einige Jahre nebeneinander her. Sie fühlten es nicht, daß sie sich im Innern fremd blieben. Der Gatte und die Mutter hatten ja erreicht, wonach sie sich so lange gesehnt: eine ruhige, sorgenfreie Häuslichkeit, er obendrein ein junges, schönes Weib. Und sie, Ellen? Sie kannte es nicht anders. Es war wohl gut, wie es war; denn die Mutter meinte so. Und wenn's dem jungen Weibe ja einmal wie Sehnsucht durch die Seele zog, dann schüttelte es unwillig den Kopf und biß die Lippen, setzte sich an den Flügel und spielte eine heitere Weise.

Eines Abends, es war im Theater, schloß sich ein junger Berufsgenosse des Gatten den Eheleuten an. Er plauderte angenehm, er wußte in Allem Bescheid und nach Schluß der Theatervorstellung sagte sich die junge Frau, daß die Zwischenakte das Schönste gewesen seien. Von dem Stücke selbst hatte sie nicht viel gemerkt — und doch war Echegarays „Galeotto“ gegeben worden. Es machte sich, daß der Gatte, der sich an diesem Abend besonders wohl fühlte, den jungen Mann einlud, mit in ein Gasthaus zu gehen, wo man in launiger Unterhaltung bis nach Mitternacht verweilte, wonach Herr Kurt Werben sich die Erlaubniß erbat, das Ehepaar eine Strecke begleiten zu

dürfen. Der Weg führte über den Fluß, der die Stadt in zwei Hälften theilte und man war erstaunt, sich so unvermuthet rasch vor dem Hause zu finden, in dem die Gatten wohnten. Die beiden Männer schüttelten sich die Hände, dann zog Herr Kurt Werben Frau Ellens Hand an seine Lippen und sagte: „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für die Stunden des Glückes, welche ich in Ihrer Gesellschaft verbringen durfte!“

Das Hausthor knarrte auf und zu; die Treppe hinauf stieg ein junges Weib mit einem bis jetzt ungetragenen Gefühl von Seligkeit im Herzen, über die Brücke zurück schritt ein Jüngling, der sein Haupt entblößt hatte und die kühle Nachtluft um die heiße Stirne streichen ließ.

Das Drama hatte seinen Anfang genommen.

Herr Kurt Werben war nun häufiger und von allen Hausgenossen gerne gesehener Gast bei seinem älteren Berufsgenossen. Bald war er dem Gatten, der sonst jeden Umgang mied, unentbehrlich geworden, und selbst Ellens Mutter fand Vergnügen an seiner Unterhaltung. Und Ellen? — Was Liebe in einen Blick, in einen Händedruck beim Kommen oder Gehen zu legen vermag — gab sie die Fülle.

Was dem arglosen Gatten entging, dessen bemächtigten sich bald Nachbarinnen und Vasen, und auch nun hieß es: „Welch eine Ehe!“ doch lag eine andere Bedeutung in dem Ausdrucke. Wenn je die eine oder die andere Anspielung zu des Gatten Ohren kam, zuckte er verächtlich die Achsel: „Ellen und Kurt? Sie ist ihm gut — was weiter, bin ich's nicht auch?“ Es freute ihn, daß sein junger, ihm nützlicher und angenehmer Freund der Gattin nicht mißfiel. . . Vielleicht, daß die Eigensucht kränklicher Menschen hier ins Gewicht fiel. Als er auch einmal einen jener unvermeidlichen Briefe erhalten, in welchem ein wohlmeinender, jedoch ungenannter Freund ihm „die Augen zu öffnen“ versuchte, gab er den Brief lachend Kurt und sagte: „Jetzt wirst Du erst recht kommen!“ Und auf dessen Erwiderung: „Er könne es nicht zugeben, daß seinetwegen Frau Ellen in der Leute Mund käme und er werde, so hart es ihm auch gehehe, seine Besuche einstellen,“ sagte Ellens Gatte: „Wenn mir, dem Manne, das Geschwätz gleichgiltig ist, was stößt Du Dich daran?“ Ellen stand dabei; sie erbehte in der Tiefe ihres Herzens. . . Als sie dann Abends, auf des Gatten Geheiß, Kurt an die Treppe leuchtete, verlöschte ein Lufthauch das Licht — und im Dunkeln preßte sie den ersten Kuß auf den geliebten Mund.

Der Verkehr, der stets unter den Augen des Gatten und der Mutter Ellens stattfand, konnte den Liebenden auf die Dauer nicht genügen. Noch war es ihnen nicht einmal gelungen, sich vom Herzen auszusprechen, kaum daß sie ab und zu einmal durch allerhand kleine List einander flüchtig ein paar Worte der Liebe zuzusüstern vermochten, wenn Kurt dem Gatten ein Buch aus der Bibliothek im Nebenzimmer bringen sollte, das er nicht gleich finden konnte, und Ellen hinzutief, ihm behilflich zu sein, oder dergleichen. Da fand Ellen eines Abends in dem Buche, das sie vor dem Schlafengehen zur Hand nahm, einen Brief. Er war verschlossen und trug die volle Adresse eines bekannten Schriftstellers. Sie erkannte Kurts Schriftzüge, besorgte er doch alle Korrespondenzen ihres Gatten — doch wie kam dieser Brief in ihr Buch? Eine geheime Macht zog sie, den Umschlag zu entfernen — „Du mein Alles, meine Ellen!“ Es blieb kein Zweifel, der Brief war für sie geschrieben und aus Vorsicht hatte Kurt ihn geschlossen und an eine fremde Person adressirt. fand ihn durch Zufall der Gatte früher als die, für welche er bestimmt war, so lag der Gedanke nahe, daß Kurt, der, wie Ellens Gatte wußte, mit Schriftstellern im Verkehr stand, den Brief unversehens in das Buch, das er durchblättert hatte, gebracht habe. Bei dieser Methode blieb es: ob Kurt seinen nun täglichen Brief Ellen beim Abschied in die Hand drückte, ob er ihn an irgend einem Plage unterbrachte, stets war er an eine literarische Persönlichkeit adressirt. Noch größere Sicherheit zu gewinnen, besorgte Kurt, der nun fast täglicher Gast war, wiederholt unter den Augen des Freundes seine eigene Korrespondenz, von welcher ja leicht einmal aus Versehen etwas liegen bleiben konnte. Bald sollte sich's erweisen, daß diese Vorsicht nicht unnütz war.

Nachdem Kurt eines Abends fortgegangen, fand der

Gatte thatsächlich den für Ellen bestimmten Brief auf dem Kamin. Er las die Adresse und sagte dann zu Ellen: „Daß ich nicht vergesse, den Brief morgen mitzunehmen, er könnte wichtig sein. Wie zerstreut der Junge manchmal ist.“ Am nächsten Morgen befand sich Ellens Gatte nach einer üblen Nacht voll Athemnoth nicht sonderlich wohl. Er war gereizt und übelkannig, und in etwas barschem Tone verlangte er den Brief, den Ellen ihm nach langem Suchen mit Beben überlieferte. Sie hatte seinetwegen eine schlaflose Nacht verbracht.

Ellen trat an das Fenster und starrte hinunter auf die Straße. Da trat ihr Gatte gerade auf die Brücke, die sie von ihrem Fenster aus überjah. Es ging wie Frösteln durch ihre Glieder. . . . Sie hatte sich und Kurt dem Gatten überliefert. Wenn er Mißtrauen hegte? Wenn. . . . Warum bleibt er jetzt plötzlich mitten auf der Brücke stehen? Er zieht etwas aus der Tasche — und jetzt! hat er nicht ein Papier zerrissen und läßt die kleinen Schnitzelchen in den hochgehenden Fluß fallen? Wie sie im Winde flattern und schwirren! Sie sieht es deutlich, sie hat ihr Sehvermögen aufs höchste angepannt. . . . Jetzt faßt ihr Gatte das Brückengeländer, wie um sich festzuhalten; wankt er nicht? Nein, nein, er geht langsam weiter. . . .

Ellen sank erschöpft und ihrer Sinne kaum mächtig auf einen Stuhl in der Fensternische und barg das Gesicht in beide Hände.

Eine halbe Stunde darnach brachte man Ellen den Gatten todt ins Haus zurück.

Sie war allein, die Mutter war zu Markte gegangen. Kaum daß Ellen hörte, was die Männer, die den Gatten gebracht hatten, ihr über das traurige Geschehniß mittheilten. Auf dem halben Wege in sein Bureau war er plötzlich zusammengestürzt; ein rasch herbeigeholter Arzt hatte einen Schlagfluß festgestellt, Hilfe war vergebens.

Sie stand stumm und thränenlos an dem Sofa, auf das die Männer den Leichnam ihres Gatten gelegt hatten. Als sie allein war, sank sie in die Knie und stöhnte: „Durch meine Schuld! Kurt, armer Kurt, daß Dich das treffen mußte!“ Es drängte sie, in den Kleidern des Todten nach dem Briefe zu suchen — vielleicht. . . doch nein! Sie sah ja, wie ihn der Gatte zerriff, wie die kleinen Stücke in den Fluß flatterten! Er wollte schweigen, aus Stolz, aus Liebe zu Kurt, vielleicht aus Liebe zu ihr! Doch die Aufregung war zu groß, seine geschwächte Gesundheit vermochte ihr nicht Stand zu halten. . . . Sie wandte sich schauernd ab, sie fürchtete sich vor dem todtten Gatten, der ihr im Leben so gleichgültig gewesen. Sie flüchtete in das Nebenzimmer, da stand das Klavier offen; sie trat hinzu und fuhr mit der Rechten nach den Tasten; sie schrak zusammen — das Klang so schrill, so fremd! Ruhelos durchirrte sie die Wohnung, nur das Zimmer meidend, in dem ihr Gatte lag. . . .

Die Mutter kam, mit ihr Kurt; sie wußten schon von dem Unglück. Ellen sank überwältigt an Kurts Brust und die Mutter sagte zu ihm: „Sie sind jetzt unser einziger Freund, Sie dürfen uns nicht verlassen. Sie bleiben heute zu Tisch.“ Dann ging sie zur Küche. An der Thür wendete sie sich noch einmal und sagte, zu Ellen gewendet: „Welch ein Glück, daß er vor drei Wochen ein Testament gemacht hat, der gute Mann! Es gehört Alles Dir.“ Dabei rannen ihr dicke Tropfen über die rothen Backen.

* * *

Mit einem vertraulichen „Guten Morgen!“ öffnete der Briefträger die Thür, die zu dem Allerheiligsten, in die Arbeitsstube, des Schriftstellers Hans Bräuning führte, Dieser, ein Mann in den besten Jahren, in dessen vollem Haare sich erst schüchtern hie und da ein weißer Schimmer zeigte, trotzdem er schon zu den ernsthaften Berühmtheiten der deutschen Litteratur zählte, war eben im Begriffe, einen Handkoffer zu packen, der auf dem Tische stand.

Der Briefträger legte die Morgenpost auf den Tisch und sagte:

„Auch zwei Strafbriefe, Herr Doktor, macht vierzig Pfennige.“

„Schon wieder!“ lachte Herr Bräuning. „Na, da ist's und — was ich sagen wollte, Briefträger, ich verreise für einige Zeit und möchte meine Briefe nachgesendet haben, nur Briefe und Zeitungen, alles Andere mag auf

Dem Postamte liegen bleiben, bis ich zurückkomme. Laßt sich das machen?"

"Zu dienen, Herr Doktor."

"Ich danke Ihnen. In etwa drei Wochen werde ich zurück sein, dann will ich Sie verständigen. Guten Morgen!"

"Glückliche Reise, Herr Doktor."

Herr Bräuning schien nicht neugierig zu sein. Er packte seinen Koffer gelassen fertig, dann erst setzte er sich an den mächtigen Schreibtisch und nahm die Post vor. Erst die Bücher und Drucksachen, von welchen letzteren eine Menge Ankündigungen und Prospekte, kaum eines Blickes gewürdigt in den Papierkorb wanderten, der gar so hungrig und mit offenem Rachen zusah. Dann kamen die Briefe an die Reihe, einer nach dem anderen, ohne Bevorzugung. Dabei konnte für jeden stillen Beobachter das Gesicht des Lesenden ein Spiegel sein; der Mann konnte sich offenbar nicht verstellen. Vollends, nachdem er den ersten Strafbrief geöffnet, kam sein Temperament ganz zum Durchbruch. Ein Kernfluch und dann flog das Heft, das er dem Briefumschlag entnommen, in den Papierkorb. Gedichte zur Begutachtung! Gleich der Anfang in der Art poetischer Glückshuster — und Straporto! Da bleibe der Teufel gelassen! Aber Herr Bräuning besann sich; er holte das Heft wieder aus dem Papierkorbe hervor, warf noch einen prüfenden Blick in dasselbe, nahm dann ein Blatt Papier, auf das er mit kräftiger Hand schrieb:

Man muß nicht dichten!"

schob das Ganze in einen Umschlag, schrieb die Adresse darauf und die bedeutungsvollen Worte: „Gebühr vom Empfänger einzuheben.“ Das hatte Herr Bräuning schon oft vorher in gleichen und ähnlichen Fällen so gemacht, seitdem ihm von seinem verstorbenen alten Freunde Friedrich Wischer die traurigen Folgen der Nichtbeantwortung solcher einer Musterendung unfreiwilliger Komit erzählt worden war. Freund Wischer ließ nämlich auch einmal eine derartige Sendung den Weg alles unnötig verdorbenen Papiers wandern. Acht Tage später erhielt er folgenden Brief: „Verehrtester Meister! Vor einiger Zeit erlaubte ich mir, Ihnen eine kleine Probe meines bereits wiederholt gerühmten Talents vorzulegen. Ihre kostbare Zeit zu schonen, wollte ich keine Antwort für eine Aufforderung zu ferneren Thaten nehmen und mit Allem brechen, was mich in meinen hehren Bestrebungen hindern oder mich denselben entziehen könnte. Nachdem bis heute keine Antwort erfolgte, habe ich meine Stellung aufgegeben, um mich ganz meiner Dichtkunst zu weihen. Ich werde so glücklich sein, Ihnen, verehrter Meister, in Kürze persönlich die Hand zu drücken, da ich die Absicht habe, nach Stuttgart zu übersiedeln, mich ganz unter Ihren Schutz zu stellen“ u. s. w. u. s. w.

Freund Wischer war wie aus den Wolken gefallen! Er beeilte sich, den voreiligen Dichter darüber aufzuklären, daß es auch Papierkörbe auf der Welt gebe, welche halb oder nur flüchtig gelesenen Ueberschuß verschlingen. Er solle, schon der deutschen Litteratur zuliebe, nicht auf seinen ehrlichen Kaufmannstand verzichten, der seinen Mann besser ernähre, als die undankbare deutsche Lesewelt, der nicht bald ein Gedicht gut genug sei.

Ein solcher Vorfall mahnt zur Vorsicht.

(Schluß folgt.)



Codesmüde.

Kennst Du das Müdesein, das bitterschwere?
Todtmüde sein vom Kampf im Sorgenmeere,
Vom Träumen müd', vom Hoffen und Entfagen? —
Ich bin's, und muß das Leben weiter tragen!
In mir ein Frost, als sei die Seele schon entschwebt,
Und ich allein mit meinem Herzen, das noch lebt —
Und rings kein Licht — kein Heim — nur öde Leere —
Kennst Du dies Müdesein — das bitterschwere?

Graf Emerich v. Stadion.



Eine vollkommene Hausfrau.

Sie war erst kurze Zeit vermählt,
Und da beim Thema „Leibgericht“
Ihr lieber Gatte hatt' erzählt
Daß er auf Aale sehr erpicht!
Nahm sich das junge Frauchen vor,
Sein Leibgericht heut' vorzulegen,
Daß er, wenn heim er vom Contor,
Sich weiblich möge d'ran ergötzen.

Der Köchin trägt sie darum auf,
Daß sie vom Markt die Fische hol'
Eh' jene anschießt sich zum Kauf
Fragt sie, wieviel sie bringen soll.
Hierauf die Hausfrau: „Eise, bitt',
Mein Mann soll an dem Fisch sich laben
Bring' doch — — — 2 Meter Aale mit
Da wird er wohl genug d'ran haben!



Eine einträgliche Steuer.

In einer Gesellschaft machte ein Herr die Tafelrunde durch einen langweiligen Trinkspruch gähnen. Als er geendet, erhob sich ein anderer mit den Worten: „Meine Herrschaften, Sie werden sich nicht wundern, daß der Trinkspruch meines geehrten Vorredners mich derart begeisterte, daß ich die Lösung eines lange gesuchten Räthfels endlich gefunden habe, nämlich die Auffindung eines neuen und ergiebigen Steuerobjektes. Dasselbe ist ein Luxusartikel, wird in Ueberfülle produziert und zwar allerorten. Es heißt: „Der Trinkspruch!“ Und ich schlage Ihnen vor, daß für jeden guten Trinkspruch die versammelte Gesellschaft, für jeden schlechten der Redner die Steuer zu entrichten habe.“ Allseitiger Applaus. Auch der erste Redner mußte wohl oder übel mitklatschen. Er soll aber seitdem keinen Toast mehr gehalten haben.



Immer konsequent.

A (Vegetarianer): „Wonach riecht das hier so gut?“
— B. (schnuppernd): „Das ist Schweinebraten.“ — A.:
„Pfui Teufel!“



Das alte Lied

Meier: „Na, wie geht's in der Ehe, lieber Freund?“
— Müller: „Brillant, wir leben im Paradies.“ — Frau Müller: „Sehr richtig, denn ich habe gar nichts anzuziehen.“



Bettlerfrechheit

Dame: „Wie können Sie es wagen, mich auf offener Straße anzubetteln!“ — Strolch: „Na, wenn Ihnen das nicht paßt, so können Sie mir ja Ihre Adresse geben. Denn besuche ich Ihnen mal zu Hause.“



Seine Auffassung.

Richter: „Wie kamen Sie dazu, die Gänsebrust an sich zu nehmen und Aalbalz zu verzehren?“ — Angeklagter: „Ich hatte Hunger!“ — Richter: „Ja, hielten Sie denn das nicht für Diebstahl?“ — Angeklagter: „Nein, ich hielt es für ein gesundes Fressen.“